

Robert Schuman in Deutschland

Der französische Außenminister in Mainz und Bonn eingetroffen / Vorsichtige Zurückhaltung in Paris

MAINZ. Am Freitagmorgen traf der französische Außenminister Robert Schuman mit einem Sonderzug zu einem offiziellen Besuch Westdeutschlands in Mainz ein. Schuman wurde von dem französischen Hohen Kommissar, Botschafter André François-Poncet, am Hauptbahnhof begrüßt. Anschließend nahm er die Parade eines Bataillons der französischen Besatzungstruppen ab. Zu dem Empfang des Außenministers hatten sich etwa 1000 deutsche Zuschauer eingefunden.

Unmittelbar nach seiner Ankunft begab sich Schuman in die Mainzer Universität. Am Freitagnachmittag fuhr der französische Außenminister mit seinem Stab und dem französischen Hohen Kommissar nach Bonn, wo er am Abend von Bundeskanzler Adenauer und Regierungsmitgliedern erwartet wurde. Bis zu seiner Abfahrt nach Berlin am Sonntag wird Schuman persönlicher Gast von Botschafter François-Poncet auf dessen Sitz Schloß Erlich bei Remagen sein.

Das amtliche Frankreich geht bei der Darstellung von Zweck und Ziel der Schuman-Reise sehr behutsam und vorsichtig vor. Man will nicht Erwartungen erwecken, die u. U. nicht durch Ergebnisse gerechtfertigt werden. Daher wird der Besuch auch nur als „Informationsreise“ bezeichnet. Dagegen schreibt das konservativ-katholische Blatt, der „Flieger“: „Das Schicksal der Saar, die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen und die Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern werden Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch geben, der hoffentlich gewisse Mißverständnisse zerstreut.“

Die Reise Schumans kann nach Auffassung des Organs der französischen Sozialisten „Populaire“, nur als Ausdruck des offensichtlichen Willens gedeutet werden, auf ehrlichem Vertrauen beruhende Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu schaffen. Die politische Atmosphäre in Deutschland sei zwar im Hinblick auf Frankreich mit schwerwiegenden Problemen belastet, doch sie sei weit besser als bei dem Deutschlandbesuch Aristide Briands, der nach dem ersten Weltkrieg als französischer Außenminister nach Deutschland gekommen sei, und dem damals die Schreie der Hungerigen und der Arbeitslosen in den Ohren gälten. „Populaire“ schließt: „Nichts könnte für Frankreich, Deutschland und Europa schlimmer sein, als wenn eine

Reise wie die Schumans nicht auch eine nutzbringende Spur hinterlassen würde.“

Der den Sozialisten nahestehende „Combat“ brachte seine Befürchtungen mit der Schlagzeile „Schuman hat in Bonn alles zu geben, aber nichts zu bekommen“, zum Ausdruck.

Die „New York Herald Tribune“ schreibt, der unausgeglichene Gegensatz in der Saarfrage überlagere alle mit der Schumanreise verbundenen Hoffnungen. Die deutsche Stellungnahme zum Saarproblem sei in den letzten Wochen so nachdrücklich geworden, daß es zweifelhaft erscheine, ob irgend eine Atmosphäre der Annäherung auch nur für die zwei Tage aufrechterhalten werden könne, die Schuman in der westdeutschen Hauptstadt verbringen wolle.

Britisches U-Boot gesunken

Bisher 15 Mann gerettet / Klopffzeichen der eingeschlossenen Besatzung

LONDON. Das britische Unterseeboot „Truculent“ ist, wie der Marinestützpunkt Chatham, am Donnerstagabend bekanntgab, nach einer Kollision mit einem unbekanntem schwedischen Dampfer gesunken. Die erste Nachricht von dem Unglück ging bei den Funkstationen ein, die den SOS-Ruf eines holländischen Frachters aufgingen, der folgenden Wortlaut hatte: „Unterseeboot „Truculent“ vor der Themsemündung gesunken. Habe fünf Ueberlebende an Bord. Nehmen an, U-Boot mit schwedischem Schiff „Divina“ kollidiert. Alle Schiffe bitte Ausschau halten.“ Durch den dichten Nebel über dem Kanal wurden

die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Das schwedische Schiff trieb nach dem Zusammenstoß steuerlos umher und hatte zwei rote Positionslampen gesetzt.

Am Freitagmorgen gab die britische Admiralität bekannt, daß sich an Bord des U-Boots insgesamt 76 Mann befanden. Außer den fünf von dem holländischen Schiff Geretteten hat das Rettungsboot der Küstenwache von Southend weitere 10 Ueberlebende von dem schwedischen Schiff übernommen und drei Tote geborgen.

Von dem gesunkenen U-Boot ist am Freitag als Lebenszeichen eine Markierungsboje aufgetaucht. Dadurch wurde es ermöglicht, den Standort des U-Bootes genauer auszumachen, da die Boje mit einem Kabel an dem U-Boot befestigt war.

Am Freitagmittag antwortete die eingeschlossene Besatzung mit Klopffzeichen, als die ersten Taucher der britischen Marine das 18 m tief liegende Wrack erreichten. Eine der größten Rettungsschiffe, die jemals ausgerüstet worden ist, bemüht sich um die Rettung der Besatzung.

Deutschland und Europa

LONDON. Vor dem Verband der Auslands- und Presse in London erklärte Harold McMillan, ein führender britischer Konservativer, über das Verhältnis Deutschlands zu Westeuropa und die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses Europas: „Deutschland ist innerhalb eines europäischen Gleichgewichts eine Stärke.“ Für Europa gebe es nur noch eine Rettung: den Zusammenschluß. Blicke Großbritannien außerhalb dieser Vereinigung, so würde Deutschland innerhalb Europas zu mächtig und damit nicht nur für Europa, sondern auch für sich selbst zu einer Gefahr. Ein vereintes Europa lasse sich aber nicht wie etwa die USA auf föderativer Basis aufbauen, sondern könne nur durch tatsächliche Zusammenarbeit verwirklicht werden. Das Ruhrproblem stellt den Schlüssel zur Lösung dar, die zur Einigung Europas führe. Nach seiner Ansicht sollte man von Deutschland einen Beitrag zur europäischen Verteidigung verlangen. Dieser müsse aber nicht unbedingt in der Form einer Wiederaufrüstung erfolgen.

Unersättliche Sowjetunion

Angliederung der nördlichen Teile Chinas

WASHINGTON. Am Donnerstag erklärte Außenminister Acheson, Rußland sei jetzt damit beschäftigt, die nördlichen Provinzen Chinas der Sowjetunion anzugliedern. Bei der Mandchurei sei ihr das bereits gelungen und bei der äußeren Mongolei ständen ihre Bemühungen kurz vor dem Abschluß. Das kommunistische Regime in China selbst habe neue Methoden entwickelt, um die russische Gefahr zu verstärken und um „hinterlistige Waffen zur Durchdringung“ zu liefern. Mit dem Versuch, die mandchurischen Provinzen zu erwerben, lege Rußland seinen Marionetten in China eine entsetzliche Verantwortung auf, für die sie eines Tages zahlen müßten. Außerhalb des amerikanischen Verteidigungsgürtels im Pazifik könne niemand andere Gebiete Asiens gegen einen Angriff schützen.

Acheson sprach noch die Befürchtung aus, daß die philippinische Regierung vor ernsthaften wirtschaftlichen Schwierigkeiten stünde, weil sie einen Teil der zwei Milliarden Dollar, die ihr von den Vereinigten Staaten seit Kriegsende zur Verfügung gestellt worden waren, mißbräuchlich verwendet habe.

Colombo-Konferenz zu Ende

COLOMBO. Die Commonwealth-Konferenz in Colombo wird am heutigen Tage beendet. Am Donnerstag kamen die Außenminister überein, Burma durch die Gewährung einer Anleihe zu unterstützen. In der Frage der An-

erkennung des Regimes Bao Dai ergaben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen dem indischen Ministerpräsidenten Pandit Nehru und den anwesenden Außenministern. Letztere befürworteten eine Anerkennung, um zu vermeiden, daß der kommunistische Einfluß in Vietnam wachse, während Nehru einwandte, die Anerkennung Bao Dais sei ein Fehler, solange der Wille der Bevölkerung von Vietnam nicht eindeutig feststehe. Dem sowjetischen Imperialismus in Südostasien könne erst wirksam begegnet werden, wenn alle Staaten in diesem Raum politisch befriedet seien.

Großbritannien ist dagegen

Debatte um Zulassung zum Weizenrat

LONDON. Großbritannien führte am Donnerstag einen unerwarteten Kampf gegen die Aufnahme Westdeutschlands und Japans in den Internationalen Weizenrat. Bei den Geheimtatsungen des Rates und des Unterausschusses konnte keine Einigung darüber erzielt werden, ob den Anträgen der beiden früheren Achsenländer entsprochen werden solle. Ein Delegierter erklärte, die USA drängten auf die Zulassung der beiden Länder, für deren Ernährung sie in hohem Grad verantwortlich seien.

Die britische Delegation äußerte Befürchtungen, daß die beiden ehemaligen Feindländer, vor allem Japan, im Falle ihrer Zulassung große Kontingente australischen Weizens beanspruchen würden. Australien jedoch die einzige Weizenimportquelle Englands sei, die es nicht in Dollars zu bezahlen brauche.

Der Besuch

a. h. Es ist bedauerlich, daß der Deutschlandbesuch des französischen Außenministers Schuman in Paris durch dazu noch falsch wiedergegebene Bemerkungen des Bundespräsidenten Professor Heuß mit einem solchen Mißton eingeleitet worden ist, wie er am Donnerstag aus Paris herüberklang. Das deutsch-französische Verhältnis ist sowieso schon mit so viel Mißtrauen und von beiden Seiten begangenen Unrecht belastet, daß man alles tun sollte, es nicht noch unnötig zu gefährden. Besonders schade ist es, daß es gerade die Saarfrage ist, an der sich die Gemüter zurzeit erheblich zu erhitzen drohen. Auch das kleinste Zugeständnis von der einen oder anderen Seite wird durch die Anrufung nationalistischer Instinkte erschwert.

Es ist nicht so sehr die Tatsache, daß man in Frankreich mit allen Mitteln die Saar an die französische Wirtschaft zu binden versucht, die in Deutschland Verstimmung hervorruft. Wir wissen ganz genau, wie günstig sich die jahrzehntelange deutsch-saarländische Verbundwirtschaft, die im Grunde seit 1870 mit einer kurzen Unterbrechung in der Ätzerzeit bestanden hat, sowohl für Frankreich als auch für Deutschland ausgewirkt hat. Eine Erschwerung des deutsch-französischen Verhältnisses ergab sich immer nur, wenn man von französischer oder deutscher Seite versuchte, mit dieser Frage auch politische Ziele zu verknüpfen. Nun kann man sich bei uns auch jetzt des Eindrucks nicht erwehren, daß man in Paris mit einer Saaraufonomie nicht nur die enge wirtschaftliche Verflechtung mit Frankreich zu fördern beabsichtigt, sondern auch noch eine weitere Schwächung Deutschlands herbeizuführen wünscht, obwohl dieses ja schon im Osten so furchtbare Verluste erlitten hat.

Völkerrechtlich ist es unbestritten, daß bis zum Abschluß eines Friedensvertrages das Saargebiet zu Deutschland gehört. Es wäre aber mehr als verhängnisvoll, wenn man es in Paris unternehmen wollte, gerade diesen Teil eines späteren Vertrages schon jetzt zu präjudizieren. Eine solche Politik würde sich vom Versailler Geist des Jahres 1919 kaum unterscheiden. Man sollte schließlich auch in Frankreich gelernt haben, daß sich harte, psychologisch ungeschickt ausgearbeitete Friedensverträge nie bezahlt machen, und man hat wohl auch in Paris längst begriffen, daß die Geburtsstätte des Nazismus letztlich Versailles gewesen ist.

In Deutschland gibt es kaum jemanden, der nicht bereit wäre, gerade in bezug auf die Saar den Franzosen möglichst weit entgegenzukommen. Die Elle jedoch, mit der man in Paris jetzt diese Dinge betreibt, ist gefährlich und verdächtig, und das etwas allzu laute Zeitungsgeräusch, es gäbe kein Saarproblem mehr, ist nicht geeignet, bei uns das Gefühl hervorzurufen, die ganze Angelegenheit werde nicht nur vom reinen Machtstandpunkt her behandelt, sondern auch vom Gesichtspunkt des Rechtes bestimmt. In dem Gespräch zwischen Schuman und Adenauer werden sicher all diese Fragen sehr ausgiebig und offen behandelt werden müssen. Gerade bei beiden Politikern, denen die Bereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses eine wirkliche Herzensangelegenheit ist, darf es keine Unklarheiten über die nächsten Ziele und Absichten geben.

Der deutsche Bundeskanzler wird dem französischen Außenminister auch noch einen weiteren Aspekt des Saarproblems sehr zur Beachtung empfehlen müssen. Es zeigt sich gerade hier bei der französischen Politik eine Mentalität, die sehr wenig Vertrauen zu einer kommenden großzügigen europäischen Lösung zu haben scheint. Bei einem Zusammenschluß der europäischen Völker würde die Saar so wenig mehr eine Rolle spielen wie etwa das Fürstentum Monaco in seinem Verhältnis zu Frankreich.

Wenn ein Sprecher des Quai d'Orsay es als eine Aufgabe Schumans bezeichnet hat, von Deutschland gewisse Garantien zu verlangen und dafür als Gegenleistung in Aussicht zu stellen, Deutschland zu helfen, ein wirkliches Mitglied der westeuropäischen Gemeinschaft zu werden, so mögen solche Garantien bis zu einem gewissen Grade berechtigt sein. Vor allem nach dem, was von 1939 bis 1945 geschehen ist. Im Falle der Saar aber gewinnt man den Eindruck, daß wir gutes Geld für eine Sache geben sollen, die mit einer solchen Lösung einzelner Gebiete von Deutschland nicht nur keinen Schritt weiter kommt, sondern bei allen auch heute noch gutwilligen Menschen berechtigte Zweifel an europäischen Gemeinschaftsgefühl aufkommen läßt. Wir sind zwar noch nicht so skeptisch wie jener Deutsche, der nach der Zeitschrift „Christ und Welt“ kürzlich einem französischen Freunde geschrieben hat: Die Deutschen und Franzosen werden sich erst dann verständigen, wenn sie in einem sibirischen Bergwerk gemeinsam aus einem Blechnapf die gleiche Wassersuppe löffeln müssen.

Adenauer wird seine Hauptaufgabe darin sehen müssen, dem französischen Gesprächspartner klar zu machen, daß wir Deutschen nicht plötzlich Europäer geworden sind, oder

Exportschwierigkeiten Hauptproblem

ERP-Minister Blücher: Handel mit Osteuropa lebensnotwendig

BONN. Bundeskanzler Adenauer führte am Donnerstagnachmittag mit der alliierten Hohen Kommission Besprechungen, bei denen das Schicksal mehrerer deutscher Industrieerwerke erörtert wurde. Ueber den Erfolg der Verhandlungen wurde bisher nichts bekannt.

Der Rat der Hohen Kommission beauftragte am gleichen Tage juristische Sachverständige, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der die Verantwortung für die Satzungen politischer Parteien und Vereinigungen und für Versammlungen und öffentliche Aufmärsche im Bundesgebiet deutschen Stellen übertragen soll. Außerdem wurde die Ausarbeitung eines Gesetzes, wonach der Besitz und Gebrauch von Feuerwaffen für sportliche Zwecke in Deutschland wieder erlaubt sein soll, beschlossen.

ERP-Minister Dr. Franz Blücher bezeichnete am Donnerstag in einer Pressekonferenz die Schwierigkeiten im Export nach den USA und Osteuropa als das stärkste Hindernis für die westdeutsche Wirtschaft. Daneben erwähnte er besonders den Mangel an Kredit das Wiederaufleben der Wirtschaft. Blücher bezog sich dabei auf die beabsichtigte Kürzung der Marshallplan-Hilfe.

Der deutsche Handel habe immer ein starkes Interesse an Ost- und Südosteuropa gehabt. „Ohne Handel mit Osteuropa können wir nicht auskommen.“

Um die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland zu beseitigen, benötige man rund 480 000 Dollar. Große Arbeitslosigkeit nahe der Grenze der sowjetischen Einflusssphäre sei gefährlich.

Anschließend an die Ausführungen Blüchers gab ein Beamter des ERP-Ministeriums, Dr. Karl Albrecht, bekannt, daß die westdeutsche Produktion im zweiten Vierteljahr 1949 76 Prozent des Standes von 1938 betragen habe. In fast allen übrigen Marshallplan-Län-

dern habe die Produktion, verglichen mit 1938, etwa 120 Prozent erreicht. Deutschland stehe trotz einer ständigen Verbesserung seiner Lage seit 1948 noch immer drei großen Problemen gegenüber: den 8,5 Millionen Flüchtlingen aus dem Osten, der Berlin-Hilfe und der Verschlechterung der Handelsbeziehungen mit Ost- und Südosteuropa.

In einer Denkschrift über den „endgültigen Lastenausgleich“ gab das Bundesfinanzministerium am Donnerstag das belastbare Gesamtvermögen in Westdeutschland mit Ausnahme von Einzelvermögen bis zu 3000 DM mit 99 Milliarden DM an. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Land- und forstwirtschaftliches Vermögen 21 Milliarden, Grundvermögen 28 Milliarden, Betriebsvermögen 40 Milliarden, übriges Vermögen 1 Milliarde DM.

Bei einer Freigrenze von 6000 DM würde das belastbare Vermögen 83 Milliarden, bei einer Freigrenze von 10 000 DM 75 Milliarden betragen.

Die Höhe der Kriegsschäden wird vom Finanzministerium demgegenüber mit 28 Milliarden und die der Flüchtlingsschäden mit 25 Milliarden DM angegeben. Die Währungsschäden betragen im Bundesgebiet nach dem Memorandum 143 Milliarden DM. Hinzu kommen 15 bis 20 Milliarden DM für von Flüchtlingen erlittene Währungsschäden, also insgesamt rund 160 Milliarden DM.

Artikel 118 geltendes Recht

Staatspräsident Dr. Müller beim Bundeskanzler

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer vertrat am Donnerstag in einer Aussprache mit Staatspräsident Dr. Gebhard Müller die Ansicht, daß der umstrittene Artikel 118 des Grundgesetzes über den Südweststaat geltendes Recht und nicht suspendiert sei. Adenauer bestätigte in der Unterredung, daß der Bundesregierung bisher keine Mitteilung zugegangen sei, aus der hervorgehe, daß die alliierte Hohe Kommission den Artikel 118 als suspendiert ansehe. Der französische Hohe Kommissar François-Poncet habe ihn allerdings darauf aufmerksam gemacht, daß eine Neuregelung der Ländergrenzen in Westdeutschland von den Besatzungsmächten genehmigt werden müsse.

Nach einer Mitteilung des erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg haben sich bisher weder Erzbischof Rauch, noch andere kirchliche Behörden offiziell in irgend einer Form über die Ländergrenzen in Südwestdeutschland geäußert. Nach Ansicht der kirchlichen Behörden soll jeder Katholik individuell über die Südwestsaarfrage entscheiden.

werden wollen, weil wir nach dem Mißerfolg der Hitlerzeit es nun auf eine andere Weise versuchen wollen, doch noch Europa unter unsere Herrschaft zu bringen. In Wirklichkeit ist es vielmehr so, daß uns die Erfahrungen, die wir gemacht haben und im Osten Deutschlands noch immer machen, nur den Blick für die Notwendigkeiten einer europäischen Politik etwas mehr geschärft haben, als dies bei den Franzosen offenbar der Fall ist. Es handelt sich also nun darum, endlich über das Mißtrauen der einen wie der anderen Seite hinwegzukommen, was bei vollkommener Offenheit jetzt in Bonn mindestens teilweise gelingen müßte, im Interesse der Franzosen sowohl wie der Deutschen, noch mehr aber zum Wohle der Europäer.

Ungarn fühlt sich bedroht

Eine Note an Großbritannien

BUDAPEST, Ungarn berief sich in einer am Donnerstagabend der britischen Gesandtschaft in Budapest ausgehändigten Note auf sein unbestreitbares Recht, in Deutschlandfragen behört zu werden. In der Note hieß es u. a.: „Die Bildung der sogenannten Deutschen Bundesrepublik ist eine Tatsache, die von der ungarischen Regierung und Öffentlichkeit mit äußerster Besorgnis verfolgt wird. Ungarn hat den geschichtlichen Schluß gezogen, daß ein deutscher Staat, der eine reaktionäre und aggressive Politik verfolgt, für seinen Frieden und seine Sicherheit eine ständige Bedrohung darstellt.“

Gleichzeitig wurde der britischen Regierung erklärt, daß man sie nicht für kompetent und qualifiziert halte, der ungarischen Regierung Lehren darüber zu erteilen, wie man Freiheit und wahre Demokratie verwirklichen müsse. Diese Erklärung stellte die Antwortnote auf Großbritannien's Zurückweisung einer ungarischen Protestnote dar.

Polnische Vergeltung

Neue Verhaftungen

WARSAU. In der Nacht zum Freitag verhaftete die polnische Sicherheitspolizei den Chef der französischen Repatriierungsmission in Polen sowie einen bei der Botschaft angestellten Boten und den Korrespondenten einer französischen Nachrichtenagentur. Diese Verhaftungen werden als Vergeltungsmaßnahmen gegen die bereits gemeldete, am Donnerstag erfolgte Festnahme von 50 polnischen Staatsangehörigen in Frankreich angesehen. 14 dieser Polen haben bereits vom französischen Innenministerium eine Ausreisungsanordnung erhalten. Die französische Botschaft nimmt an, daß sich nach den letzten Ausreisungen nur noch 70 bis 80 Franzosen in Polen aufhalten. Mit weiteren Verhaftungen wird gerechnet.

Aegyptische Regierung gebildet

KAIRO. Der neue ägyptische Ministerpräsident Mustafa el Nahas Pascha überreichte am Donnerstagabend König Faruk seine Kabinettsliste. Die neue Regierung setzt sich ausschließlich aus Persönlichkeiten zusammen, die der bei den letzten Wahlen siegreichen Wafd angehören. Nahas Pascha übernimmt das Amt des Ministerpräsidenten zum sechsten Male.

Auf Hainan gelandet?

HONGKONG. Verbände der chinesischen Kommunisten sind nach bisher unbestätigten Meldungen am Freitag früh an der Südwestküste der Insel Hainan gelandet. Hainan und Formosa sind die letzten Bastionen Tschiangkaischeks, nachdem das chinesische Festland völlig unter chinesischer Herrschaft steht. Nach Meldungen aus Lake Success hat sich der nationalchinesische Vertreter im Sicherheitsrat, Tsiang, bereit erklärt, auf den Vorsitz, der ihm turnusmäßig im Januar zufiel, zu verzichten. Die sowjetische Delegation kehrte am gleichen Tage in den Sicherheitsrat zurück, um ihre Forderung nach Ausschluss der Nationalchinesen aus dem Rat zu wiederholen.

ZWEIERLEI LIEBE

291 Roman von Rudolf Schneider-Scheide

Sie gingen die Gasse hinunter und sahen nichts von Rönnelin, aber dann entdeckten sie ihn in der Ferne; er ging aufrecht und nicht schnell, und es war ihm von hinten nichts anzusehen. Er blieb vor einem Laden stehen und blickte hinein, und sie überlegten, ob sie umkehren sollten, aber dann ging er weiter ohne umzuschauen in langsamem Tempo um die nächste Ecke. Sie kamen an dem Laden vorbei, wo er stehen geblieben war, es war ein Seifenladen mit großen Pyramiden gleichmäßig geschnittener Seife und offenen Tüten mit Seifenflocken im Schaufenster und sonst nichts Sehenswertes. Sie sahen beide hinein. Als sie an die Ecke kamen, war von Rönnelin nichts mehr zu erblicken.

Vierzehntes Kapitel

Sie trennten sich, als Böham in die Klinik mußte, und verabredeten etwas für den Abend und standen zusammen an der Autobushaltestelle; es war eine große Haltestelle mit mehreren Linien und auch Elektrizität und viel Verkehr, und er ließ einen Autobus aus und noch einen. Sie standen nicht auf der Verkehrsinsel, sondern am Straßenrand auf dem Trottoir, und er fühlte sich glücklich, weil sie mit ihm dastand, und sagte, sie solle nicht länger warten, vielleicht veräume sie etwas, und er könne allein hier stehen, der Autobus komme sofort.

Sie sagte nichts und blickte in die Richtung, aus welcher der Autobus kommen mußte, und ab und zu sah sie ihn an, und dann kam der Autobus, und sie sagte es und gab ihm die Hand. Er hielt die Hand und drückte sie und spürte etwas wie eine zweite Bewegung oder zweite Kraft in ihrer Hand, wie etwas, das ihn noch einmal berührte und festhielt,

England zwischen den Weltblöcken

Gedanken zur Colombo-Konferenz des Commonwealth

H.Sch. Mitten im fiebrigen Wettstreit der beiden machtpolitischen und weltanschaulichen Weltblöcke der USA und der UdSSR wird mit allen Kräften an der Herstellung und Sicherung eines dauerhaften Völkerfriedens gearbeitet. Niemand kann bei der Vielfalt und der Stärke der internationalen Interessen- und Ideengegensätze sagen, wo die unmittelbar gefährlichen Brandherde liegen, niemand voraussehen, ob, wo und wann der geopolitische Explosivstoff entschärft oder zu einem neuen Weltkriegsfeuer entzündet werden wird.

Es glimmt in vielen Wetterwinkeln des Erdballs: es sind machtpolitische und wirtschaftspolitische, nationalfreiheitsliche und soziale Spannungen, die in sehr verschiedener Gefahrenstärke die Herrschaftsgebiete der Großen Mächte erfüllen. Die Unruhe der farbigen Völker Afrikas ist nicht weniger bedrohlich für die Aufrechterhaltung des Friedens, als das Erwachen der Kolonialvölker Asiens und der pazifischen Inselwelt oder als die glühende Ueberreife der ihrer Einheit entleierten und in nationale Souveränitäten aufgesplitterten Staateingebilde des Hexenkessels Kontinentaleuropa.

Diese Entwicklung ist längst nicht mehr mit den Mitteln und Methoden der imperialistischen Empirapolitik aufzuhalten. Das hat England zuerst — und vielleicht noch rechtzeitig — mit seiner Weltklugheit und praktischen Herrschaftserfahrung in fremden Erdteilen, seiner Anpassungsfähigkeit, Kompromißfähigkeit und überlegenen Taktik seiner Diplomatie erkannt.

London weiß, daß Weltbritannien ungeheure Märkte verloren zu gehen drohen, weiß, daß die braunen Gliedstaaten des Commonwealth die Vorgänge in China nicht unter europäischen Gesichtspunkten beurteilen und nicht mit europäischen Maßstäben werten und daß noch unerschlossene Kraftquellen und Bodenschätze riesigen Ausmaßes im „Reiche des Himmels“ liegen und Milliardenkredite bedürfen, um für die Menschheit nutzbar gemacht zu werden. London läßt nicht nur die Verbindung mit Moskau und mit Peking nicht

abreißen, sondern es hat sich auch mit der Abwendung vom bankrotten Nationalchinesen Tschiangkaischeks und der Anerkennung des kommunistischen Chinas Mao Tse Tung's auf-fällig beeilt. Es greift schneller zu, wenn die Frucht reif ist, als New York.

Wie denn, wenn Mao Tse sich zum chinesischen Tito entwickelt? Wie denn, wenn Mao Tse's Streit mit Moskau um die Kontrolle der Mandschurei das chinesische Nationalgefühl kommunistischer Grundhaltung hell auflodern und Peking-China eine Richtung einschlagen läßt, die Sowjetrußland lebensgefährlich unbequem werden könnte? Gewiß würde Mao Tse sich dann der Entscheidung Englands schneller und lieber erinnern als der Vereinigten Staaten, die allzu lange mit Tschiangkaischek materiell kokettiert haben. Das könnte sich für London hochbezahlt machen: es wäre konstruktive britische Welt-politik.

England hat dem Gewicht vollendeter Tatsachen noch immer auf dem internationalen Terrain Rechnung getragen. Gewiß nicht zufällig ist die Commonwealth-Konferenz — die vierte nach Erweiterung des über alle Erdteile ausgedachten britischen Gemeinwe-sens durch Aufnahme Indiens, Pakistans und Ceylons — gerade vor der Bühne des chine-sisch-asiatischen Welttheaters in Colombo ge-startet worden.

Nicht in Europa, sondern im Fernen Osten schiebt England die Trümpe der nächsten Zukunft liegen und in China die Gefahr am drohendsten heraufziehen, daß die Feste der demokratisch-kapitalistischen Welt fallen und unwiederbringliche Wirtschafts- und Handelswerte verloren gehen. So ist es verständlich, daß man in London handelt, während man in Washington wartet und überlegt. In der westlichen Welt ist man jetzt überzeugt, daß mit dem Vollzug der Entwicklung im asiatisch-pazifischen Raum der Prozeß um Europa in politischer Verbindung steht und vom Anstürmen oder Abdämmen der Sowjets das Maß der Beruhigung oder verstärkten Gefährdung der Demokratie Europas abhängt.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. In einer Versammlung der Vaterländischen Union erklärte ein Redner, man müsse in dem Vorsitzenden der Union, Karl Feitenhahn, gegen den, wie bereits gemeldet, ein Rede-verbot ergangen ist, „den jungen Führer sehen, den ein göttliches Schicksal dem deutschen Volk gegeben habe“.

GÖTTINGEN. Der frühere Leiter des Destrats Diebstahl bei der Göttinger Kriminalpolizei, Renneberg, wurde am Donnerstag von einer Strafkammer wegen Diebstahls, Unterschlagung und Aktenbesitzung zu zwei Jahren, drei Monaten Gefängnis verurteilt. Renneberg war füh- rend an verschiedenen Eisenbahnraubereien in der Nähe von Göttingen beteiligt.

FULDA. Ein 18- und ein 20-jähriger, die sich als amerikanische Offiziere ausgaben, Uniformen trugen und mit Hilfe gestohlener Ausweispapiere und gefälschter Freifahrtscheine Schwindelstreiche und Betrügereien begingen, wurden von der Kriminalpolizei festgenommen.

KÖLN. Nach Ansicht der Kölner Zollfahndung wird in die Bundesrepublik zurzeit mehr Kaffee durch Schmuggel als durch legale Einfuhr im-portiert. Außer Kaffee seien es hauptsächlich Tabak, Textilien und Strümpfe, die in die Bundesrepublik geschmuggelt würden. In entgegen-gesetzter Richtung handle es sich vor allem um Silbersachen und optische Artikel.

ROCK ISLAND (Illinois). Die 23-jährige Elenora Appery, die Patientin auf der Station für Geisteskranken, hat am Donnerstag gestanden, das Feuer angelegt zu haben, bei dem 41 Pa-tienten des Krankenhauses in Davenport, wie bereits gemeldet, ums Leben kamen.

LONDON. Die USA, Großbritannien und Frankreich verhandeln gegenwärtig über ihren nächsten Schritt, um Portugal zur Übergabe der in diesem Lande gelagerten ehemals deutschen

Goldbestände — 43,5 t Feingold — an einen Drei-mächteauschuß zu bewegen. Portugal hat bisher die Auslieferung des Goldes, das während des Krieges deponiert worden war, mit der Begrün-dung abgelehnt, daß es kein geraubtes Gut sein.

WARSAU. Der auf Grund des Spruches eines britischen Auslieferungsurteils an Polen ausgelieferte frühere Gauleiter Erich Koch traf am Donnerstag in Warschau ein und wurde in das dortige Gefängnis eingeliefert.

MOSKAU. Die Sowjetunion hat wieder die Todesstrafe für Hochverrat, Spionage und Sabotage eingeführt, wie aus einer Taus-Meldung vom Freitag hervorging. Die Todesstrafe war im Mai 1947 abgeschafft worden.

ISTANBUL. Die Türkei wird seit einigen Tagen von schweren Schneestürmen heimgesucht. Die ungewöhnliche Kälte hat bisher zehn Todes-opfer gefordert.

SAIGON. 40 000 Indochinesen defilieren am Donnerstag an dem Grab eines Anfang der Woche bei Unruhen von der Polizei erschossen Studenten vorbei. Nach Aussagen französischer Stellen halten die Spannungen an.

TOKIO. Das kommunistische Parteibüro Japans wies am Donnerstag die Beschuldigungen des Kominform gegen den führenden japanischen Kommunisten Nosaka, er weiche von der Parteilinie ab, zurück.

HAMMOND (Indiana). Am Donnerstag fanden in Hammond sechs Personen bei einer Schießerei den Tod. Nach Mitteilung der Polizei wurden in dem Schlafzimmer, in dem man die Leichen fand, mehrere Schilchermesser und große Mengen von Patronen gefunden.

DJAKARTA. Die Vereinigten Staaten von In-donesien haben am Donnerstag die holländischen Stellen um Unterstützung der Regierung in der Auseinandersetzung mit Partisanengruppen er-sucht.

vielleicht war es ihr Blut. Es war ein herrliches Gefühl. Er lief über den Fahrsteig und stieg in den Autobus und blickte zurück und sah sie nicht, weil die Leute dazwischen standen, und bogte sich vor und sah, wie sie drüben zur Seite trat und die Hand hob und ihm lächelnd zuwinkte. Ihr Gesicht war in einer leichten Erregung, sie lächelte mit den Augen und dem Mund, und ihr Körper hob sich etwas wie um ihm deutlicher zu sein. Er hatte die Empfindung, daß er den Augenblick nie vergessen werde.

Als er in die Klinik kam, war nichts los, er ging in sein Zimmer und legte die Beine auf den Tisch und dachte, es sind vier Stun-den, bis ich sie wiedersehe. Er nahm eine Zeitschrift in die Hand und versuchte zu lesen, aber er dachte an Gerda. — Es sind vier Stunden, dachte er, wenn nichts dazwischen kommt, wenn nicht Rönnelin dazwischen kommt. Er dachte über Rönnelin nach. Rönnelin hatte offenbar Rechte, wenn Gerda auch sagte, daß es ihr einerlei war.

Die Zeit ging sehr langsam. Er dachte an Gerda, und wie es wäre, Heiraten, und ob sie ihn wohl heiraten würde, und dann dachte er wieder an Rönnelin und plötzlich daran, daß er kein Geld hatte. Rönnelin hatte sicher Geld. Er hatte nur seine Stellung. Es kam ihm komisch vor, aus Heiraten zu denken, aber er dachte weiter dran und sah sie beide vor sich, glücklich, ein glückliches Paar mit Kindern, er würde sicher herrliche Kinder von ihr bekommen. Auf einmal blutete das Telefon, und er dachte: es kommt etwas dazwischen, aber es war nichts. Um sechs Uhr machte er zwei Bestellungen und sagte Schwester Helene, daß er abends weggehen werde. — „Sind Sie erreichbar?“ fragte Schwester Helene. Er vernahm. Sie sagte nichts, er war sonst immer erreichbar; sie sah aus, als denke sie sich ihr Teil. Er schaltete, aber sie lächelte nicht mit.

Um halb sieben fing er an sich umzu- kleiden und stand unter der Dusche, als das

Telefon wieder blutete. Er ließ es zuerst läuten, aber es hörte nicht auf, und er stieg aus der Wanne und lief barfuß hinüber an den Schreibtisch und meldete sich. Das Wasser rann in kleinen Strömen an ihm herunter und sickerte in den Teppich, er hatte ein Handtuch in der Hand, mit dem er den Telephonhörer hielt, und mit einem Zipfel ver-suchte er sich abzutrocknen. Das Fräulein in der Zentrale sagte, eine Dame wolle ihn sprechen. — „Was für eine Dame?“ fragte er ungeduldig. — „Einen Augenblick“, sagte das Fräulein und steckte um und sprach und steckte wieder um und sagte zu ihm: „Frau Mencken.“ — Er erschrak, etwas in ihm sank. „Bitte“, sagte er. — „Ich kann nicht kom-men“, sagte Gerda, ihre Stimme klang fern und gepreßt. — „Warum nicht?“ fragte er, etwas in ihm sank tiefer, er fühlte Aus-sichtslosigkeit. — „Ich kann nicht“, sagte sie. Er sagte nichts, eine Pause entstand, er hatte den Hörer am Ohr und hörte die Leitung und wußte nicht, was zu tun war. — „Hallo“, sagte er dann. Sie war noch da. „Ich will Sie aber sehen“, sagte er. Sie sagte nichts. Er hatte plötzlich eine Ahnung und dachte an Rönnelin. „Hängt es mit uns zusammen“, fragte er. „oder mit Herrn Rönnelin?“ — „Letzteres“, sagte sie. — „Haben Sie Unan-nemlichkeiten gehabt?“ — Keine Antwort. Er dachte, sie könnte antworten. „Antworten Sie doch“, sagte er. — Keine Antwort. Er überlegte, dann fragte er, ob sie zu Hause sei. Sie war zu Hause. — „Ich werde Sie ab-holen“, sagte er, „in einer halben Stunde bin ich bei Ihnen und hole Sie ab.“

Er hingte ein und merkte, daß er froh und daß er nicht so entschieden war, wie er sich am Telefon benommen hatte. Es schien, daß Worte entschieden machten. Er zog sich schnell an und ging.

Er kam in einem Taxi vor Gerdas Haus an, er kannte das Haus nicht und schaute

Es riecht nicht

o.h. In der Haushaltsdebatte des badischen Landtags kam es am Donnerstag zu einer inter-essanten Südweststaatsausprache, in deren Ver-lauf der brave Steuerzahler einige bezeichnende Dinge erfuhr. Ein sozialdemokratischer Abge-ordneter verlangte Auskunft über die Herkunft der Gelder, die für die Altbaden-Propaganda auf-gewendet wurden. Er zitierte ein Gespräch zwi-schen Oberregierungsrat Dr. Werber, Karlsruhe, und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Zürcher, in dessen Verlauf der erstere 100 000 DM für die ge-nannten Zwecke forderte, Dr. Zürcher jedoch nur 50 000 DM zusagte mit der Begründung, daß die „Badische Post“ bereits 50 000 DM erhalten habe.

Staatspräsident Dr. Wohleb stellte in seiner Antwort die Frage, ob es denn so unbegründet sei, daß es Freunde gebe, die für die badische Sache Opfer bringen. Er wolle von der Gegen-frage absehen, woraus der 14. Wagen des würt-tembergischen Messezuges finanziert worden sei, der mit seiner Südweststaatspropaganda durch das badische Land gefahren wurde.

Wir freuen uns mit Wohleb, daß es noch so opferwillige Leute gibt, die bereit sind, Zehn-tausende für eine Sache wie die Altbadens zu opfern. Nur wird Herr Wohleb Verständnis da-für haben, wenn wir zu seiner Behauptung etwas skeptisch lächeln. Bisher haben wir aus der Wirt-schaft immer nur die Klage gehört, die Steuern ließen keine Möglichkeit mehr zu der dringend notwendigen Kapitalbildung. Und heute erfahren wir, daß für Wohlebs Propaganda auch von der südbadischen Wirtschaft, die nach den bis-herigen Steuerertrübnissen geradezu notleidend scheint, mit Leichtigkeit 100 000 DM — und nur von diesen hat man erfahren — für rein politi-sche Zwecke freizemacht werden können.

Entweder stimmt aus die Behauptung mit den hohen Steuern nicht, dann ist wohl damit zu rechnen, daß sich der badische Finanzminister mit allen Kräften gegen die dem Bundeslag vor-liegende Reform der Einkommensteuer zur Wehr setzen wird, oder aber die betreffenden Kreise haben einen Weg gefunden, dieses Geld den Klauen des Finanzamtes zu entziehen. Dann han-delt es sich aber um eine anrüchliche Angelegen-heit, bei der der Staat seine Finger besser aus dem Spiele ließe. Oder meint Herr Wohleb, daß dieses Geld nicht stinkt, weil es ihm für seine Zwecke gar so gut paßt?

Interessant wäre auch festzustellen, ob diese spendefreudigen Kreise ebenso opferwillig sind, wenn es sich um Gehaltsforderungen handelt. Denn wir nehmen selbstverständlich nicht an, daß sie sich von ihrer Spende für Altbaden irgendeinen persönlichen Nutzen versprechen. Wie sind aber die 100 000 DM an die „Badische Post“ mit der Unabhängigkeit der Presse zu ver-einbaren? Herr Wohleb kann sicher viel, aber daß er diese Subvention mit Pressefreiheit unter einen Hut bekommt, will uns doch als zu großer Kunststück erscheinen.

Die Schmach der Kz's

Kardinal v. Preysing nimmt Stellung

BERLIN. Der Bischof von Berlin, Kardinal v. Preysing, gab am Donnerstag zu der in Verbindung mit den Weihnachtsgottesdiensten in den Konzentrationslagern der Ostzone ent-brannten Diskussion eine Erklärung ab, die in der Feststellung gipfelte: „Solange die Schmach der Konzentrationslager besteht, wird kein Friede und keine Einheit in unserem Volk herbeigeführt werden. Es wird auch Friede und Versöhnung mit den anderen Län-dern unmöglich gemacht, solange Menschen ihrer Menschenrechte bei uns brutal beraubt werden.“

Nach der Kapitulation hofften wir mit allen Gutgesinnten, daß es nie mehr auf deutschem Boden Konzentrationslager geben würde. Diese Hoffnung hat getrogen.“

Ergänzend zu den Meldungen über die Auf-lösung der Interniertenlager der Ostzone wird aus Berlin bekannt, der Präsident der Ostzo-nenrepublik Pleck werde in der nächsten Zeit eine entsprechende Erklärung abgeben.

Von seiten der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ wurde darauf hingewie-sen, daß man die vielen Zivilinternierten, die in den letzten Jahren in das Innere der Sow-jetunion deportiert wurden, nicht vergessen dürfe. Außerdem sei daran zu erinnern, daß die Hälfte der inhaftierten Personen verhung-ert, an Entkräftung oder an seelischer Zer-rüttung gestorben sei.

dran hinauf und sah in zwei Stockwerken Licht und dachte, daß Gerda im oberen Stockwerk wohne, aber es stimmte nicht. Er trat an die Haustür und suchte den Namen und die Klingel und läutete. Er sah, daß im zweiten Stockwerk, wo Licht war, Gerda ans Fenster trat, sie schob den Vorhang beiseite und stand ein paar Augenblicke am Fenster und sah herab. Dann verschwand sie, und es dauerte eine Weile, bis das Licht ausging. Dann wurde das Treppenhause hell, und er trat in die Nähe der Tür.

Sie kam heraus und blickte nach rechts und links die Straße entlang und trat ihm rasch entgegen. Sie hatte ein braunes Jacken-kleid an und einen kleinen Hut auf, ihr Ge-sicht schien stark gepudert. Sie lächelte mühsam und sah ihn fragend an und blickte wie-der umher, sie schien benommen.

„Ich möchte schnell hier weg“, sagte sie. Er brachte sie zu dem Taxi, sie stiegen ein und fuhren los. Böham wußte nicht wohin, das Ganze sah nach Flucht aus und gefiel ihm nur teilweise. Er hatte sich anders vor-gestellt. Er blickte auf die Mütze des Chauffeurs, der vor der ersten Kreuzung zurück-sah. — „Zum Bondy“, sagte er, um ein Ziel anzugeben. Sie fuhren. — „Haben Sie etwas dagegen?“ sagte er nach einer Weile zu Gerda.

„Ich möchte nicht mit jemand zusammen-treffen“, sagte sie.

„Mit jemand? — Ist es Herr Rönnelin?“ Sie nickte abwesend.

„Ich glaube nicht, daß wir im Bondy mit ihm zusammenreffen“, sagte er kühl. „Außer-dem war es heut mittag einerlei. Ist es das nicht mehr?“

„Doch.“

„Werden wir uns immer einrichten müssen, um nicht mit Herrn Rönnelin zusammenzu-treffen, obwohl es einerlei ist?“

„Immer?“ (Fortsetzung folgt)



Das Kirchspiel Simmersfeld und seine Kirche

Vor 60 Jahren eingeweiht — im letzten Krieg stark beschädigt — Heute wiederhergestellt und ein Schmuckstück im Bezirk Nagold

Von Pfarrer Klein Simmersfeld

Am Sonntag, den 15. Januar, begeht die Evang. Kirchengemeinde Simmersfeld die Feier der Wiederherstellung ihres im Krieg beschädigten Kirchengebäudes und verbindet damit zugleich die Erinnerung an die Einweihung desselben vor 60 Jahren.

Dies gibt Anlaß zu einer kurz zusammengefaßten, auch für die weitere Umgebung interessanten, geschichtlichen Darstellung.

Zu der Zeit, da unsere Gegend anfängt, ins Licht der Geschichte zu treten (Nagold wird erstmals 773 erwähnt, Efringen und Rottfeld um 1000, Altensteig und Hatterbach um 1100), bildete das ganze Gebiet vom oberen Gäu herüber bis zur Glatz und Hornsgründe den großen Nagoldgau, auch Westergau, Waldgau genannt. Dieser Gau lag an der Nordgrenze des alten Herzogtums Alemannien und damit kirchlich an der Grenze des Bistums Konstanz. Simmersfeld lag damit ganz in der Nähe dieser schwäbisch-fränkischen Grenzlinie, die durch die Markungen Bergorte, Enz-Klösterlein bezeichnet, ins Murgtal führte. Jenseits war calwisches und ebersteinisches Gebiet, das zum Herzogtum Franken und kirchlich zum Bistum Speyer gehörte.

Die ältesten Herren unseres damals freilich nur spärlich besiedelten Schwarzwaldgebietes waren als Lehensträger des Reiches die Nagoldgaugrafen, die Grafen von Tübingen. Dieses Grafengeschlecht, ursprünglich über den Nagoldgau allein gesetzt und vermutlich in Nagold wohnend, hat um das Jahr 1000 vom Reich die Hohenburg über den Schönbuch übernommen und seinen Sitz nach Tübingen verlegt, daher jetzt Grafen von Tübingen, später seit etwa 1140, Pfalzgrafen (Pfalzgrafenweiler). Gerade unser Schwarzwaldgebiet ist nun aber das erste Stück ihres Besitzes, das sie weggegeben haben. Pfalzgraf Rudolf II., ein Zeitgenosse Kaiser Friedrich II., gab allem nach seiner Tochter Mechthilde bei ihrer Vermählung mit Graf Burkhard II. von Hohenberg die Herrschaften Nagold-Hatterbach, Wildberg-Bulach und Altensteig zur Miete. So kam auch Simmersfeld und seine Umgebung um 1240 an die Herren von Hohenberg.

In die Zeit der tübingerischen Oberhoheit fällt ohne Zweifel die Gründung der meisten Burgen unseres Bezirks, und ebenso die Erbauung nicht weniger Kirchen, so klein und unansehnlich diese auch gewesen sein mögen. Es sind hier vor allem die Burgen in Nagold und Wildberg zu nennen. In Altensteig ist zwar das Dorf älter als die Stadt, aber auch in der Stadt weisen die ältesten Bauteile an Schloß und Rathaus auf diese Zeit. Hier saßen als tübingerische Dienstleute die Vögte von Altensteig. Sodann sind aus dieser Zeit noch zu erwähnen Neubulach, Berneck, Hornberg, Vogtsberg, Mandelberg, ferner die ganz verschwundene Burg Schiltdeck (Schiltmühle?). An Kirchen muß unsere Gegend unter den Tübinger Grafen eine namhafte Zahl gehabt haben, wenn auch keine sich unverändert bis auf unsere Zeit erhalten hat.

Die alte Simmersfelder Kirche war eine der letzten aus dieser vergangenen Zeit. 1886 wurde sie wegen Baufälligkeit abgetragen.

Wann sie erbaut und wann die Simmersfelder Pfarrei errichtet wurde, läßt sich nicht ermitteln. Ohne Angabe des Jahres erzählt das Kirchspielbuch, daß denen vom Simmersfelder Staab wegen Entlegenheit eine eigene Kirche zu bauen vergönnt worden, und die von Beuren und Etmannsweller nebst dem Dörflein Fünfbronn so Neuenbürger Amts, dahin eingepfarrt. Jedenfalls war das kleine Bauwerk von hohem Alter und zeigte die einfachste Formen des romanischen Stils ohne jegliche Ornamentierung. Wie aus den bestehenden beiden Bildern hervorgeht, bestand das alte Kirchlein aus einem einschiffigen Langhaus mit 2 Emporen übereinander, das mit einer horizontalen glatten Decke versehen war, und einem lang gestreckten, mit einer runden über den Halbkreis gehenden Abside abgeschlossenen Chor, der über seinem rechteckigen Teil den Turm trug. Die Sakristei nördlich vom Turm stammte aus späterer Zeit. Auch der aus einem mächtigen Wasserbehälter bestehende, heute im Simmersfelder Pfarrgarten noch vorhandene Taufstein, die Wandmalereien der alten Kir-



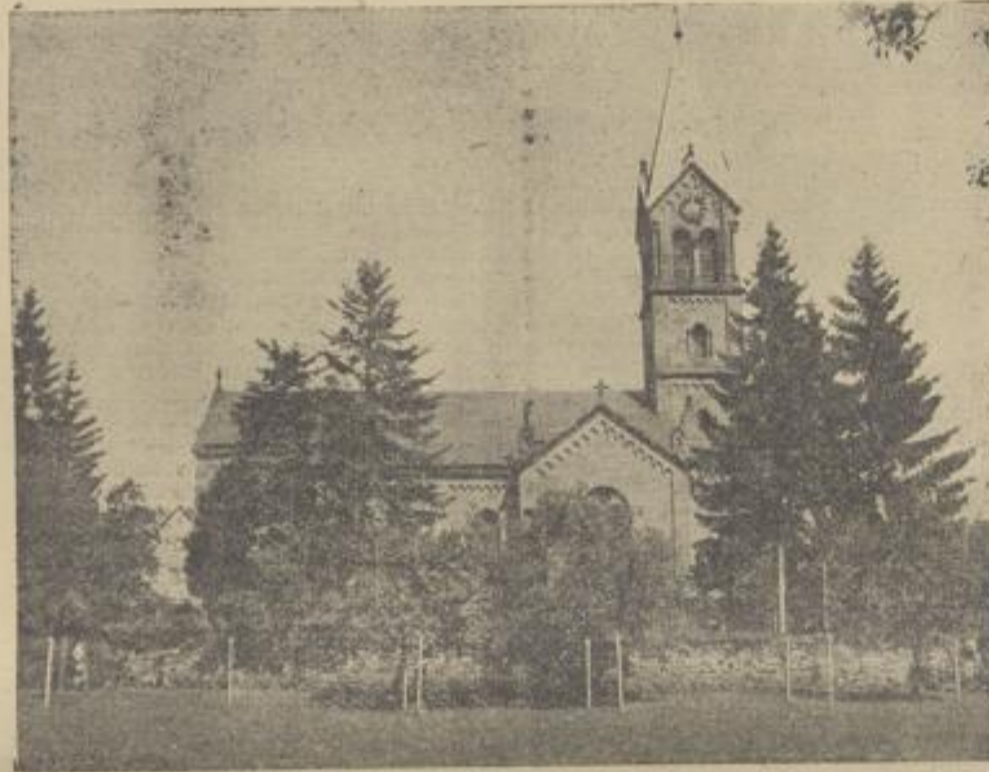
Seitenansicht der früheren Kirche

che und die in der Höhe des Schiffs angebracht gewesenen kleinen Fenster leiten auf den Schluß, daß die Kirche in alter Zeit erbaut worden ist. Über dem Hauptportal derselben war ein später in die neue Kirche eingefügter Stein angebracht mit einer, vielleicht ein Chronogramm darstellenden Inschrift:

„PAX HUIC DOMUI PAX INTRANTI“ („Friede diesem Hause - Friede dem Eintretenden“).

Durch ein altes Steuerbuch des Bistums Konstanz vom Jahre 1275 sind wir über den Bestand an Pfarreien auch in unserem Bezirk unterrichtet. Es waren damals folgende 10: Wildberg-Sulz, Gültlingen, Efringen (Filiale Alt- und Neubulach, Breiten-

Als Friedrich I. (1593—1608), ein Neffe Herzog Ulrichs, den Thron bestieg, stand ein streng katholischer Prior an der Spitze des Klosters Reichenbach. Aber der Herzog war nicht der Mann, in Unterhandlungen die günstige Zeit zu verpassen und auf Ansprüche zu verzichten. Mit entschlossenem Handstreich ließ er im Herbst 1593 das Klostergebiet besetzen, den Prior verjagen und die Untertanen Württemberg Huldigungen leisten, wozu auch Fünfbronn gehörte. Es gelang ihm, das Gewonnene zu behaupten trotz lebhafter Einsprache des Kaisers, des badischen Markgrafen und des Bischofs von Konstanz. 1603 wurde auch in diesem Gebiet die Reformation durchgeführt und 1605 Reichenbach zusam-



Neue Kirche in Simmersfeld von 1889

men mit Altensteig und Liebenzell der Landschaft einverleibt. Von Herzog Friedrich wird berichtet, daß er persönlich seine Landesgrenze beritten habe, um sie zu bezeugen. Auch die Wälder Altensteigs hat er besucht. In Simmersfeld hat er am 23. Aug. 1606 - nach dem ältesten Taufbuch - zusammen mit der dortigen Pfarrfrau ein Kind aus der Taufe gehoben, wobei im Taufbuch vermerkt ist, daß „Ihro Fürstl. Gnaden Friederich, Herzog zur Württemberg, die erste Hirschjagd allhie gehalten und in dem Vorsthaus übernachtet haben“.

Die Ortschaften, die 1603 zum Altensteiger Amt gehörten, wurden schon genannt. Auch unter der württ. Herrschaft blieb das Amt bestehen; im 30-jährigen Krieg kamen Cresbach und Wörnberg hinzu, später auch Gaugenwald und Garweiler, ganz zuletzt unter Herzog Karl noch Walddorf. Aber erst 1806 bzw. 1808 wurde dieses alte Amt Altensteig durch Einverleibung weiterer benachbarter Markungen zu einem großen, schön abgerundeten neuen Oberamt Altensteig erweitert. Doch schon nach wenigen Jahren, 1810, wurde dieses Oberamt wieder aufgehoben, und seine Bestandteile zum meist dem früheren Oberamt Nagold zuge-

teilt. Die Pfarreien, die 1603 mit dem Amt Altensteig von Baden an Württemberg gekommen sind, waren folgende sieben: Altensteig-Dorf (mit Fil. Überberg), Altensteig-Stadt (unter badischer Herrschaft, aber erst nach der Reformation vom Dorf abgetrennt, 1870 eigene Kirche), Simmersfeld (schon früh als selbständige Pfarrei von Altensteig-Dorf losgelöst, mit Fil. Beuren, Etmannsweller, Fünfbronn und Enxthal/Enxklösterle, welche letzteres vor 100 Jahren (1849) von Simmersfeld getrennt wurde), Grömbach, Spielberg, Rottfelden und Unterjettingen.

Die Auflösung des Oberamts im Jahre 1810 war für Altensteig ein schwerer Schlag. Auch das Simmersfelder Kirchspiel, das vorher fast im Mittelpunkt des Amtes Altensteig lag, wurde dadurch betroffen, daß es nunmehr an die äußerste Grenze des neuen Oberamts Nagold gerückt war. Es hat diese entfernteste Lage auch im heutigen Großkreis Calw beibehalten.

Auf der Stelle der alten Kirche hat der Staat 1886—89 die neue Simmersfelder Kirche erbaut. Für den Neubau ist insbesondere die eigenartige Choranlage des alten Baues beibehalten worden, weil anzunehmen war, daß dieses alte Simmersfelder Kirchlein der Ausgangspunkt für alle späteren Gotteshäuser in der Nähe gewesen ist. Bezüglich der Gestaltung des Schiffes wies das Bedürfnis größerer räumlicher Ausdehnung gegenüber der früheren Anlage und der gegebene, in seiner Längenausdehnung durch Nachbargebäude eingeschränkte Bauplatz auf die Anlage eines möglichst breiten Langhauses mit Querschiffen hin, wie es aus beigefügtem Bild zu ersehen ist. Die Sakristei ist wie früher an die Nordseite des Turms angebaut.

Die Ausführung von Kirche und Turm geschah in Buntsandstein, welcher in der Nähe

bei Fünfbronn in großer Auswahl zu haben war. Der Ausbau des Innern - Emporen, Gestühl und Decke - wurde von Tannenholz hergestellt und hat einen Ölfarbanstrich mit einfacher Bemalung erhalten. Die Fenster wurden mit Kathedralglas und bunten Friesen verglast. Die Dächer waren mit rheinischem Schiefer eingedeckt; das Dach des Turms des Chors und der Sakristei ist heute noch aus Schiefer, während das Dach des Schiffes mit Kupferblech gedeckt ist. Reste von der alten Kirche, denen ein geschichtlicher Wert beigegeben werden konnte, sind dem Neubau an passender Stelle wieder einverleibt worden. Er faßt zu ebener Erde 416, auf der Empore 311, zusammen also 727 Sitzplätze. Die Kosten für Kirche und Turm, samt der inneren Ausstattung und der Instandsetzung des Platzes rings um die Kirche, betragen einschl. der Hand- und Spannfrohen, welche von den Kirchspielsgemeinden zu leisten waren, rund 120 000 Mark.

Im Herbst 1939 sollte das 50-jährige Bestehen dieser neuen Kirche festlich gefeiert werden, nachdem sie kurz zuvor mit 2 Eschgroßräumöfen ausgestattet und auch sonst verschönert worden war. Der Ausbruch des Krieges verhinderte es. Und zum Schluß desselben, im April 1945, wurde das Gotteshaus, insbesondere der schlanke, weitbin sichtbare Turm durch Beschuß stark beschädigt.

10 Jahre später ist nun der Schaden wieder behoben worden. Unter der umsichtigen und tatkräftigen Leitung des Bezirksbauamts Calw (Reg. Baurat Koerber und Reg. Bauinsp. Schwarz) wurde im September 1949 mit den Wiederherstellungsarbeiten besonnen, nachdem das Finanzministerium in Tübingen die nötigen Mittel dazu genehmigt hatte. Zunächst galt es, den 40 m hohen Turm mit einem stabilen Gerüst zu umkleiden, was Zimmermeister Gauß von Simmersfeld mit seinen Gesellen meisterhaft ausführte. Dann hatten die Maurermeister von Simmersfeld (Schittenhelm, Steeb und Wurster mit ihren Arbeitern) die bis zu 14 Ztr. schweren Quadersteine kunstfertig zu behauen und sachverständig einzufügen. Das Schieferdach des Turms war neu zu decken und das 4 m hohe und 2 m breite eisengeschmiedete Kreuz an seiner Spitze neu zu vergolden, was von Dachdeckermeister Karl Müller aus Gärtringen mit seinen schwindelfreien Männern



Die alte romanische Kirche zu Simmersfeld

einwandfrei fertiggestellt wurde. Die Neuvergoldung der Turmuhr, zu der Baurat Koerber neue Zeiger entworfen hat, lag in den Händen der Turmuhrfabrik Perrot in Calw. Die notwendigen Flächmalereien wurden von Franz Müller in Altensteig durchgeführt, die Neuverglasung der zerstörten Fenster von der Kunstglaseri Gaßler in Stuttgart, die Montage der z.T. neu gefertigten Schallläden von Mechaniker Fabner in Simmersfeld und die elektr. Installationen vom Werk Teinach durch Bezirks-Monteur Schittenhelm-Simmersfeld. Malermeister Pfeifer in Simmersfeld fertigte neue Ziffern für die Liedertafel und der Messner der Kirche, Hans Bürkle in Simmersfeld stellte seinen Mann, wo es immer nötig war. Die Vergoldung des Turmkreuzes und der Turmuhr wurde von den 4 bürgerlichen Gemeinden des Kirchspiels finanziert.

Mit dem letzten Tag des Jahres 1949 wurden die genannten Arbeiten abgeschlossen. Damit steht die Simmersfelder Kirche, die im Frühjahr 1949 wieder ihr einstiges, volles Geblüde erhielt, 69 Jahre nach ihrer Einweihung erneut in ihrer alten, schlichten, aber der Evang. Kirchengemeinde lieb gewordenen Gestalt da und läßt ihr Kirchspiel zum Hören des Wortes ein, von dem es heißt: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit!“



Bellende Wildschweine

WIL. Erst waren es nur zwei, die am Ortsrand standen und sich Guten Tag sagten und dabei plötzlich entdeckten, daß auf Krauters Acker, dort am Hang, sich vier dunkle Punkte bewegten. Scheinbar gleichgültig schauten sie hin, bis dem einen förmlich die Luft wegblieb, nachdem er vorher noch einen tüchtigen Schnapper getan hatte. Besorgt und fragend blickte ihm der andere ins erschrockene Gesicht. „Der“, gackerte der Erschrockene und gestikulerte wild, „der, das sind ja Wildschweine...“

Ja, und dann waren aus den zweien, die beieinander standen, vier geworden, und die vier verdoppelten sich wieder und ständig kamen neue hinzu. Schon war annähernd der ganze Acker auf den Beinen. Die Weiber hatten es natürlich am wichtigsten und vollführten einen Riesenspektakel, gerade als wollten sie mit ihrem Geschrei die immer noch ungeniert wühlenden Wildschweine vertreiben. Einige wollten nun sogar erkennen, daß es sich um zwei Bachen und zwei Frischlinge handelte. Ständig wuchs die Aufregung.

Aber dabei blieb es nicht: Wie, wenn die Schwarzkittel es sich einfallen ließen, in den Ort zu stürmen? Mit einem Male wurde es ganz still in der Versammlung, und manch einem stand die Angst auf dem Gesicht geschrieben. Doch wie immer bei dergleichen Volksaufläufen, so war auch hier ein ganz Schläuser, der das beruhigende Wort „Polizei“ in den Mund nahm. Sofort liefen einige „Beherkte“ und verflüchteten die zwei Landespolizisten. Diese, nicht erschrocken, hielten ihre Schießgrügel und pirschten sich kunstgerecht an die Wildschweine heran.

Aber da, was war das? Sollten die Schwarzkittel Lunte gerochen haben? Tatsächlich, sie stoben in rasendem Lauf — laut bellend — dem Ort zu. Zuerst ging ein Aufatmen durch die Versammlung und sie lachten schallend, doch dann schlichen sie sich gleichsam mit eingezogenen Schwänzen davon, und keiner getraute sich, dem andern ins Auge zu sehen. Es soll sich aber ja kein Fremder einfallen lassen, auf diese Affäre anzuspäzeln, sonst werden die Beteiligten genau wie ihre „Wildschweine“ — wild!

Protest-Sternfahrt nach Tübingen?

Der Fachverband für das Speditions- und Transportgewerbe gegen Treibstoffverteuerung

Tübingen. „Erhöhung der Treibstoffpreise bringt Arbeitslosigkeit und ruiniert Tausende von Existenzen“, diese und ähnliche Aufschriften tragen Plakate, mit denen die Mitglieder des Fachverbandes für das Speditions- und Transportgewerbe von Württemberg-Hohenzollern seit Donnerstagmittag mit ihren Fahrzeugen durch das Land fahren. 300 Plakate wurden verteilt, 300 weitere Plakate sollen in den nächsten Tagen ausgeben werden.

Wie der Geschäftsführer des Verbandes, Ludwig Baer, mitteilte, ist dieser „Plakatprotest“ eine erste vorläufige Maßnahme. „Wenn in dieser Woche keine für das Transportgewerbe positive Entscheidung in Bonn gefällt wird“, sagte Baer, „dann werden wir Anfang nächster Woche eine Proteststernfahrt nach Tübingen durchführen, da wir mit Bedauern festgestellt haben, daß Staatspräsident Dr. Müller sich mit der Benzinpreiserhöhung einverstanden erklärt hat.“ Als weitere Protestmaßnahme sei eine Sternfahrt nach Bonn geplant, die mit einer Blockierung der Eisenbahnübergänge verbunden werden soll.

Oberkommissar auf der Anklagebank

Tübingen. Der Oberstaatsanwalt in Tübingen hat gegen den Leiter des Tübinger Oberkommissariats der Landespolizei, Karl Kammmer, Anklage wegen Fahrerflucht und Körperverletzung erhoben. Der Wagen Kammers hat in der Nacht zum 30. 11. 1949 angeblich einen Radfahrer angefahren und seine Fahrt fortgesetzt. Der Oberkommissar, der von seinem Amt suspendiert wurde und sich in Untersuchungshaft befindet, betreibt, den Radfahrer bemerkt zu haben. Angeklagt sind ferner der Fahrer des Wagens und ein weiterer Polizeibeamter. Die Verhandlung wird vermutlich noch im Januar geführt werden.

Fahrplanwünsche für den Sommer

Reutlingen. Vertreter des württemberg-hohenzollerischen Innenministeriums der Wirtschaft, des Fremdenverkehrs und der kulturellen Einrichtungen trafen sich am 12. Januar in der Industrie- und Handelskammer Reutlingen zu einer Besprechung über die Gestaltung des Reise- und Berufsverkehrs im Raum Reutlingen, Tübingen, Ebingen im kommenden Sommerfahrplan, der am 14. Mai 1950 in Kraft treten wird.

Unter anderem kam der Wunsch nach einer Schnellverbindungs- Tübingen — Köln zum Ausdruck. Im Falle der Genehmigung dieser Verbindung würde der Zug Tübingen um 5.00 Uhr verlassen. Der Kuzwagen würde dann

Eine Hand wäscht die andere

Die Bestechungsaffäre der Spruchkammer Nordwürttembergs zieht weitere Kreise

Stuttgart. (sp.) Die Stuttgarter Kriminalpolizei machte am Donnerstag zum erstmaligen Mittelteil von der umfangreichen Korruptionsaffäre, in die der Chefkämmerer der Spruchkammer Nordwürttemberg, Heinz May, und der Leiter eines „Vermittlungsbüros“ in Nürtingen, August Meyer, verwickelt sind.

Nach Angaben der Polizei haben die Ermittlungen ergeben, daß zahlreiche Personen — in der Mehrzahl reiche Leute — in Württemberg-Baden hohe Bestechungsgelder gezahlt haben, um eine günstige Entscheidung bei ihrer Entnazifizierung zu erreichen.

Den Anlaß zu den Ermittlungen gab das Erscheinen des früheren Flüchtlingskommissars von Württemberg-Baden, Ernst Stockinger, bei der NS-Landeskommission. Stockinger war von seinem Posten fristlos entlassen worden, als sich herausstellte, daß er SA-Standartenführer war. Gegenüber Beamten der Landeskommission gab Stockinger an, daß er schwere Bestechungsfälle bei den Entnazifizierungsbehörden dokumentarisch beweisen könne. Die Beamten verwiesen ihn an die deutsche Kriminalpolizei, die seine Behauptungen zunächst sehr skeptisch aufnahm, da Stockinger als „Quertreiber“ galt.

Die trotzdem angestellten Fahndungen führten am 3. Januar zu der Verhaftung des Chefkämmerers der Spruchkammer Nordwürttemberg, Heinz May, der dringend der passiven Bestechung verdächtigt wird.

Nur zwei Tage später wurde der Inhaber eines „Vermittlungsbüros“ in Nürtingen, August Meyer, ebenfalls verhaftet. In seinem elegant eingerichteten Büro wurden mehr als 1000 Akten über Entnazifizierungsfälle sichergestellt. Das Büro vermittelte offiziell Abschriften, Übersetzungen und Beratungen. Meyer fungierte verschiedenlich als Rechtsbeistand der Betroffenen in Spruchkammerverfahren. Da er sich seiner „guten Beziehungen zu den Entnazifizierungsbehörden“ rühmte, hatte er zahlreiche Kunden.

Die gegen 14.30 Uhr in Köln eintreffende Gegenverbindung würde um 1 Uhr nachts in Tübingen enden. Der Eilzug Tübingen — Kehl soll im Sommerfahrplan mit Anschluß von Reutlingen (ab 4.30 Uhr) täglich fahren (Tübingen ab 5.00 Uhr). In Offenburg bestände Anschluß nach Freiburg und Karlsruhe.

In der Verkehrsstrecke zwischen 7 und 14 Uhr soll eine weitere Vormittagsverbindung Tübingen — Tübingen geschaffen werden (Tübingen ab 9.00, Horb ab 11.00 Uhr). Der Abendzug Tübingen — Horb (bisher Tübingen ab 19.43 Uhr) wird voraussichtlich täglich und mit unmittelbarem Anschluß nach Tübingen (ab 22.30 Uhr) verkehren. Auch die Eilzugverbindung am Morgen zwischen Stuttgart und Freiburg soll verkürzte Fahrzeit und verbesserten Anschluß erhalten. Die Vertreter der Eisenbahn betonten, daß in diesem Jahr mit der Einführung der Sommerzeit nicht zu rechnen sei.

Todesurteil bestätigt

Rastatt. In einer Revisionsverhandlung bestätigte das oberste Gericht der französischen Zone am Donnerstag das in erster Instanz gegen die ehemalige Aufseherin des Konzentrationslagers Ravensbrück-Birkenau, Klara Pfeortsch, ausgesprochene Todesurteil. Klara Pfeortsch war wegen Gewalttätigkeit, Verhöhnung von Kollektivstrafen und Beteiligung an der Auswahl von Häftlingen für den Gastod verurteilt worden.

Raubüberfall auf Geldtransport verhindert

Karlsruhe. Durch rechtzeitigen Zugriff konnte die Kriminalpolizei Karlsruhe einen geplanten Raubüberfall auf den Lohngeldtransport eines größeren Betriebs verhindern. Ein Handelsvertreter hatte mit einem der beiden Kassenhotten, die regelmäßig 75.000 DM Lohngelder zu transportieren hatten, einen Plan vereinbart, wo und auf welche Weise er überfallen und das Geld geraubt werden sollte. Die Polizei stellte durch Überwachung der Anstifter fest, daß es sich um ein ernsthaftes und sorgfältig vorbereitetes Verbrechen handelte und kam seiner Ausführung durch die Festnahme der beiden zuvor.

Wer ist der höflichste Postbeamte?

Karlsruhe. Die Karlsruher Hauptpost will einen Höflichkeitswettbewerb veranstalten, bei dem die Bevölkerung den „höflichsten Postbeamten“ ermitteln soll. Durch diesen Wettbewerb soll ein enger Kontakt zwischen den Postbeamten und der Bevölkerung hergestellt werden.

Auch das wurde berichtet

Einige Jäger in Schlierbach im Kreis Göppingen, die sich von einem amerikanischen Soldaten für eine Wildschweinjagd ein Gewehr geliehen hatten, konnten zwar dem Borstenwild nichts anhaben, trafen aber den freundlichen Gewehrspender in den verängstigten Rücken.

Der Baggerführer einer Enttrümmerungsfirma in Weesell wurde kreidebleich, als aus dem Greifer seines Bagners anstatt einer Ladung Schutt eine scharfe 10-Ztr.-Fliegerbombe in die Lohr des Trümmerzuges fiel. Der unerschrockene Findling explodierte zum Glück nicht und wurde vom Feuerwerker des Regierungsbezirks unschädlich gemacht.

Zwei Frauen und ein Kriegsgefangener erleben ein ungewöhnliches Spiel von Verwechslungen. Frau Marie Ludwig aus der Kirchstraße in Söllingen, Kr. Rastatt, schrieb die üblichen Karten an ihren Sohn Richard in russischer Gefangenschaft. Während ihre Karten ihn erreichten, gingen seine Antwortschreiben zunächst nach Söllingen ins Kreis Kaiserslautern, wo in der dortigen Kirchstraße ebenfalls eine Frau Marie Ludwig wohnt, die ebenfalls einen Sohn Richard in russischer Kriegsgefangenschaft hatte, und die die eintreffenden Briefe infolge der

Nach Mitteilung der Polizei besteht der Verdacht, daß der Chefkämmerer May von Meyer größere Geldsummen erhalten hat, um für Meyers Kunden ein günstigeres Urteil zu erwirken. Meyer wurde wiederum von seinen Kunden gut bezahlt. Der Lederfabrikant Karl Kaebler aus Backnang bestätigte telefonisch einem Vertreter der Associated Press, daß er in Raten insgesamt 12.000 DM und RM an Meyer gezahlt habe, um die Freilassung seines Schwiegersohnes zu erreichen, der in Polen unter dem Verdacht festgehalten wurde, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Inzwischen ist der Schwiegersohn zurückgekehrt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob Meyer auch Bestechungen nach Polen gehabt hat und dadurch die Freilassung erwirkte.

Der Chefkämmerer May soll nach Angabe der Kriminalpolizei mit den von Meyer erhaltenen Geldern eine Dreherei in der Nähe von Stuttgart finanziert haben.

Die gesamte Angelegenheit wurde nach Mitteilung der Kriminalpolizei inzwischen an die

Südwestdeutsche Chronik

Wenig, aber gut

EK. Stuttgart. Nach einer amtlichen Statistik, die jetzt veröffentlicht wurde, verzeichnete Württemberg-Baden im letzten Herbst eine sehr geringe Weinernte. Es wurde nur etwa ein Achtel bis ein Sechstel der üblichen Ernte geerntet. Der Weinmarkt kommt, da er kaum zur Deckung des Eigenbedarfs ausreicht. Ein Trost für die Winzer mag sein, daß die geringe Quantität des Weines durch eine hervorragende Qualität aufgewogen wird. Die Meinung von Experten ist, daß der heurige Weinmost den der vergangenen zwei Jahre in der Ggüte weit übertrifft und zu den besten gehört, die in diesem Lande jemals ins Faß gelangten. Mehr als ein Drittel dieses Weinmostes soll nach Voraussage der Feinschmecker einen „Jahrhundertwein“ ergeben.

Der Weinertrag des Landes wird auf 8,5 Hektoliter je Hektar geschätzt. Im Jahre 1948 waren es 45 Hektoliter und 1947 immerhin 17,9 Hektoliter je Hektar gewesen. In Nordbaden gab es eine Weinernte, die im allgemeinen um ein Drittel besser war als in Nordwürttemberg. An der Bergstraße in Nordbaden sind beispielsweise 16 Hektoliter je Hektar oder ein Viertelherbst erzielt worden. In Nordwürttemberg hat das Remstal mit 15,4 Hektoliter je Hektar am besten abgeschnitten. 41.600 Hektoliter oder mehr als die Hälfte der heurigen Weinmosternte entfallen auf Schillerwein, 15.899 Hektoliter auf Rotwein und 13.000 Hektoliter auf Weißwein.

Flüchtlinge wehren sich

EK. Stuttgart. Ein Erlaß des würt.-bad. Innenministeriums hat in Flüchtlingskreisen einen Sturm von Protesten ausgelöst. Darin hat der Innenminister die Verschmelzung der Aufgaben der Kreisflüchtlingskommissare mit einem anderen Ressort der allgemeinen Kreisverwaltung angeordnet, so daß beispielsweise der Leiter des Sozialamtes oder des Wohnungsreferates gleichzeitig auch die Arbeit eines Flüchtlingskommissars wahrnehmen soll. In zwei Kreisen des Landes sind daraufhin vorsorgliche Kündigungen bei den Flüchtlingskommissariats ausgesprochen worden. Die Flüchtlinge lehnen sich deshalb gegen diese Maßnahme auf, weil sie die Flüchtlingsfrage heute für genau so akut halten wie jemals.

Eine sprechende Uhr

Stuttgart. Ein Esslinger Funktechniker hat in mehrmonatiger Arbeit eine „Sprechende Uhr“ entwickelt, die nach Ablauf jeder Viertelstunde die genaue Uhrzeit ansagt. Die Uhr, die mit einem elektrischen Werk mit Gangreserve ausgestattet ist, wird an das Lichtnetz angeschlossen. Die insgesamt 96 Zeitanlagen für die vierundzwanzig Stunden des Tages sind auf ein Tonband gesprochen, das alle 15 Minuten automatisch ein Stück weiterdrückt und dabei die Ansage auf elektrischem Weg in einem Lautsprecher hörbar macht. Nach Ablauf von 24 Stunden wird das Band wieder selbsttätig zurückgespult. Das Band kann auch zur Kundenwerbung mit Beklebungstexten besprochen werden, die dann von der Uhr neben der Zeitanzeige wiedergegeben werden.

Zum Wohnungsbau-Darlehen

ROTENBURG. Die Geldmittel, die der Aufrost des Bisthofs von Rotenburg zum Opfer für den sozialen Wohnungsbau gebracht hat, werden auf folgende Weise verwendet: 1. als finanzielle

Lkw stürzt in den Bodensee

Konstanz. Fahrer eines Lkw, der in der Nacht zum Donnerstag in Meersburg auf die Bodensee-fähre nach Konstanz verladen worden war, stellten unterwegs fest, daß das Fahrzeug mit Anhänger plötzlich verschwunden war. Wie sich später herausstellte, hatte der schwere 5-Tonner, dessen Bremsen nur leicht angezogen war, beim Umschalten des Schiffmotors und der dadurch hervorgerufenen Lageveränderung der Fähre die beiden Sperreketten durchbrochen und war mit samt dem Anhänger in den See gestürzt, der an dieser Stelle ungefähr 80 Meter tief ist. Die Fahrer hielten sich zur Zeit des Unfalls unter Deck auf.

Staatsanwaltschaft übergeben. Die Kriminalpolizei hat ihrerseits für den heutigen Samstag eine Pressekonferenz zu dem Fall angekündigt.

Innenminister Ulrich erklärte am Donnerstagabend, es müßten noch eine Menge Vernehmungen und Ermittlungen durchgeführt werden, bevor an den Abschluß der Untersuchungen gedacht werden könne. Jedenfalls handelt es sich um einen Korruptionskandal von erheblichem Umfang, in den mehr als tausend Personen verwickelt sein sollen.

Zuwendung in Form von Darlehen, 2. zur Verstärkung des Eigenkapitals der Bauwilligen, 3. Die Darlehen sind zu einem niedrigen Satz zu verzinsen und in gleichen Raten langfristig zu tilgen (etwa 30 Jahre). Bei kürzerer Tilgungsdauer können die Zinsen erlassen werden. Bevorzugt werden Gemeinschaftsvorhaben und Siedlungswerke. Anträge auf Gewährung von Darlehen sind zu richten an das Siedlungswerk der Diözese Rottenburg, Stuttgart-N., Kronenstr. 46.

Horst-Wessel-Lied im Samba-Rhythmus

Tübingen. Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß die polizeilichen Ermittlungen in der Angelegenheit der Tütinger Silvesterfeier abgeschlossen seien und die Staatsanwaltschaft Rottweil demnächst Anklage beim Amtsgericht Tübingen einreichen werde.

Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß in dem Tanzcafé „Haus am Berg“ bei einer Silvesterveranstaltung zwischen 2 und 3 Uhr die Musiker innerhalb eines Potpourris je eine Strophe des Engländer- und des Horst-Wessel-Liedes im Tanzt tempo gespielt, wobei die Tänzer teilweise mitgesungen haben. Als die beiden Strophen gespielt wurden, hätten sich ein oder zwei der Anwesenden im betrunkenen Zustand mit erhobener Hand auf das Musikpodium gestellt. In der Nacht vom 9. auf 10. Januar haben sich der Wirt mit einem Teil seines Bedienungspersonals, darunter einem der beiden Musiker, in die Privatwohnung eines seiner Angestellten begeben. Dort wurde im Lauf einer Zecherei erneut eine der beiden Strophen über Zimmerlautstärke gespielt, angeblich um den Anwesenden zu demonstrieren, in welchem Rhythmus in der Silvesternacht gespielt worden war. Die Justizabteilung des französischen Landeskommissariats wird noch entscheiden, ob die Sache in französischer Zuständigkeit behandelt werden soll. Die Anklagebehörde wird darüber vorläufig nicht behindert. Das deutsche Strafgesetzbuch sieht eine Bestrafung mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 DM vor. Dem Wirt des Tütinger Lokals „Haus am Berg“ ist die Tanz-erlaubnis entzogen worden.

Samba nur für moderne Narren

Radolfzell. Die Stadtverwaltung hat alle in Frage kommenden Stellen gebeten, anlässlich des großen schwäbisch-niemantischen Narrentreffens am 21./22. Januar in Radolfzell bei den Tanzveranstaltungen keinen Samba, Swing und Boogie-Woogie spielen zu lassen. Diese Bitte wird damit begründet, daß es sich bei dem Narrentreffen um eine historische Angelegenheit handelt.

Häuser für Heimatvertriebene

Singen. Das Evangelische Hilfswerk Singen plant die Errichtung von 30 Doppelhäusern für Flüchtlinge. Von der auf 16.000 DM berechneten Bausumme für ein Zweifamilienhaus muß der Heimatvertriebene als Bauherr durch Einzahlung von Bargeld oder durch Arbeitsleistung am Bau ungefähr 10 Prozent aufbringen. Die Miete wird für beide Wohnungen zusammen 65 bis 70 DM monatlich betragen.

Mit des Geschickes Mächten...

Rastatt. Der 29jährige Werner Gattung aus Rastatt verunglückte am Montag mit seinem neuen Motorrad in Baden-Baden tödlich. Sein früher Tot ist um so tragischer, als Gattung am 4. Dezember 1949 im Toto 35.600 DM gewonnen hatte.

Gattienmord

Kaiserslautern. (sp.) Unter dem dringenden Verdacht, seine schwangere Ehefrau und Mutter seiner 3 Kinder ermordet zu haben, wurde am Donnerstag der 36jährige Autohändler Walter Neger verhaftet. Die Kriminalpolizei stützte sich bei ihren Ermittlungen auf geringfügige Indizien und ließ sich auch nicht beirren, als Neger bei der Obduktion der Leiche seiner Frau Tränen der Rührung vergoß. Eine Aussage der 24jährigen Geliebten Negers führte schließlich zu seiner Verhaftung.

Warum stand der Anhänger quer?

Darmstadt. Auf der Autobahn zwischen Darmstadt und Mannheim ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag auf der Höhe von Lorch ein Verkehrsunfall, bei dem zwei Menschen getötet und drei schwer verletzt wurden. Ein mit fünf Personen besetzter Volkswagen aus Frankfurt a. M. fuhr in voller Fahrt gegen einen quer auf die Fahrbahn gestellten Anhänger eines Lastzuges auf. Dabei wurden zwei Insassen des Volkswagens so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung in das Mannheimmer Krankenhaus starben.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Sonntagabend: In den Niederungen morgen Nebel, tagsüber aufheiternd, nachts leichter Frost, ab Sonntag wieder unbeständiger mit einzelnen Niederschlägen.

Advertisement for 'Für den Briefmarkensammler' (For the stamp collector). It features a decorative border and text describing a collection of German postage stamps from 1871 to 1949, including various denominations and special issues. The text mentions 'Die 4 ehemaligen deutschen Staaten Sachsen (ab 4. 1870), Preußen (ab 11. 1870), Schleswig-Holstein (ab 11. 1870) und Hannover (ab 1. 1870) gehören in diesem Jahre den 100. Jahrestag ihrer ersten Briefmarken.' It also lists 'Die Marken der Westfälischen Postverwaltung mit Rotdruck Berlin verlieren am 1. 1. 1950 ihre Gültigkeit.' and 'Die Sondermarken der Ostzone zum vergangenen Gedenkjahr hatten nur eine Auflage von 1,3 Millionen Stücken.' The collection includes 'Das „Sprechende Behrens-Album“ wird wieder vom Verlag Behrens (Die) Elmen über Fallersleben herausgegeben. Das Album enthält als Heftausgabe, Buchausgabe, Halb-Luxusausgabe und Luxusausgabe.' and 'Das Bezugsgebiet plant die Herausgabe einer Sondermarke zu Ehren des spanischen Philosophen Wint und eine Gedenkbriefe aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Kreisstadt Otzweiler.' It also mentions 'In Oesterreich erschienen 2 Sondermarken für den Miniaturmalers Daffinger und für den Opernkomponisten MIBöcker.' and 'In Italien sind Sondermarken für Gaudenzio, Ferrari, Segantini und Cimarra vorgesehen. Außerdem werden Sondermarken ausgegeben für das Heilige Jahr und eine neue Dauermarkenserie mit 19 Werten aufgelegt.'

Advertisement for Palmolive soap. The text reads: 'PALMOLIVE - die Schönheitsseife - sollte in keinem Hause fehlen'. Below the text is an illustration of a Palmolive soap box with the brand name 'PALMOLIVE' and 'DM 1.-' visible. The box also features the text 'MIT PALMEN- UND OLIVENÖLEN HERGESTELLT'.



Ein selbstloser Mensch

Von Karl Jakob Hirsch

Der Schüler Hille wuchs im Zeitalter der Ellenbogenfreiheit auf. Er war ein schlechter Schüler, er lernte nicht, er träumte. Ihm waren Fußball und Rekord gleichgültig. Er war nicht an Halbwelt interessiert, sondern an der Ewigkeit. Es ließ sich schwer mit ihm auskommen; denn er wehrte sich nie, gab nach und bewies dem Gegner, daß er, der Schüler Hille, unrecht habe.

Eines Tages kam Hille besonders früh zum Mittagessen. Der Vater fragte: „Was hast Du denn?“

Strahlend sagte Hille: „Lehmann hat 'ne Eins!“

„Und was hast Du für eine Note?“

Schüler Hille mußte zugeben, daß er selbst eine Fünf hatte. Man wird verstehen können, daß Vater und Mutter vor Erstaunen ihre Löffel aus der Suppe nahmen. Sein Freund Lehmann hatte eine Eins, und das beglückte ihn.

So war Hille als Schüler, und er blieb so, als er älter wurde. Ein komischer Mensch, dachten die Leute, und man mußte ihnen recht geben; denn wohin sollte das führen, wenn man niemals auf eigenen Vorteil bedacht war und immer dem anderen einen Vorsprung lassen wollte. Man würde nichts erreichen.

Aber das wollte Hille, und es wurde ihm gar nicht leichtgemacht, beschelden zu sein. Denn er war, ohne es zu wollen, in eine gute und auskömmliche Position geraten, die ihm einen heiteren Lebensgang und -abend versprach. Es kam dazu, daß Hille ein großer, schöner Mann war, dem die Frauenherzen zufliegen; man bemühte sich um ihn. Wie also stellte es Hille an, an den Klippen des Erfolges vorbeizukommen?

Die Frauen kamen ihm zauberhaft lächelnd entgegen und warben um ihn. Aber Hille lenkte sofort das Interesse auf einen vom Schicksal benachteiligten Freund ab. So war es mit Lisa und mit der berühmten Schauspielerin Susi, die beide aus Wut und Verzweiflung über Hilles unberechenbares Wesen irgendwelche gleichgültigen Männer heirateten.

Das völlig altruistische Menschenexemplar Hille konnte nichts besitzen, ohne von der Angst geplagt zu werden, einen anderen benachteiligt zu haben. Er wollte seinem Glück trotzen, er war getrieben von dem Wunsche, daß die anderen glücklich wurden. Sein Auto zum Beispiel fuhr meistens mit seinen Freunden und er selbst mit der Straßenbahn.

Als er die Vierzig überschritten hatte, wurde er beinahe vom Glück ereilt. Er verliebte sich nämlich in eine ganz unschöne, Angestellte seines Unternehmers. Sie hieß Grete Schmidt und saß ungepflegt in einem Winkel des Büros. Nur ihre Augen hatten etwas Ruhendes, das sah aber kein Mann. Grete Schmidt stammte aus kleinsten Verhältnissen, sie hatte keine hübschen Kleider, keinen Lippenstift und Puder, nur jung war sie.

Als der Tag kam, an dem Hille sie sah, schien die Sonne durch den Novembernebel, grade auf das wuschelige Haar von Grete Schmidt. Grete lächelte höflich, als Hille sich zu ihr herabbeugte, sie war verstört, als er sie zur Erledigung von Privatkorrespondenz in sein Büro rufen ließ, sie war verwirrt und ratlos, als sie eines Abends in die Villa Hille ein-

geladen wurde. Sie sah sich einer reichgeschmückten Tafel gegenüber, und nach dem Essen begriff sie, daß Hille sie liebte.

Hille wurde beinahe glücklich. Sein Freunde sagten: „Keine Angst, die nehmen wir Dir nicht fort.“ So konnte Hille sein Glück genießen, ohne das Gefühl zu haben, einem anderen Menschen etwas zu stehlen.

Aber aus dem häßlichen jungen Entlein wurde wie im Märchen, endlich ein schöner Schwan. Und das kam so: Eines Abends sagte der Kunstmaler Emanuel Büsing das Wort: „Fabelhaft“, als Grete vor dem knisternden Kaminfeuer in der Hilleschen Villa saß. Büsing kniff dabei ein Auge zu, suchte mit Daumen und Zeigefinger den Bildausschnitt zu finden, dann nickte er befriedigt.

Da begriff Hille seine Pflicht. Büsing mußte das Mädchen malen, und Grete Schmidt wurde in schönen Gewändern von Hille selbst in das Atelier des Kunstmalers geführt. Doch eines

Land von unermesslicher Gelassenheit

Von Gustav René Hocke

Einige zehn Kilometer südlich von Rom tritt die Via Appia in das Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe ein. Vorher sah man noch die leicht gewellte Campagna mit ihren gelegentlich gewölbten dünnen Flächen, den rötlichen Aquidukten und den elegischen Pinien, die mit etwas weber Nachdenklichkeit über dem Kubismus neuer Siedlungsbücher zu grübeln scheinen. Auf einmal verändert sich alles.

Es ist ähnlich wie in Holland oder am Niederrhein, aber — und das ist wesentlich — nur ähnlich. Das Land ist flach und fruchtbar. Kanäle durchfurchen die Aecker. Straßen und Wasserrinnen laufen symmetrisch; sie bilden Quadrate oder Rechtecke. Aber da sind die tieferen Farben! Und andere Linien. Anstatt der bewegten Pappel reißt die Zypressen sich aus dem schwarzen fetten Boden. Auch die Fruchtbarkeit ist anders. Sie ist fast tropisch. Die Blätter der Reben, die schwarzgelben Sonnenblumen, die Feigenbäume, das Zuckerrohr — alles das quillt nicht aus dem Boden. Es steht aus wie Feuergraben, die in die Luft schießen und plötzlich zur negativen Schönheit erstarren. Und über dem heißen Duft zirpen grundlos und toll die Zykaden.

Nein, jetzt ist sogar nichts mehr ähnlich. Es ist ganz Italien, das sich in feinsten Nuancen über dem Pontinischen Land verteilt. Wenn man reist, muß man sehen lernen. Ich erinnere mich an eine kluge, junge Dame, die zum erstenmal in Italien, mit Freunden in eine weite Gartennanlage Latiums kam. Sie schien überrascht. „Was ist denn hier italienisch?“ fragte sie schließlich, „es sieht genau so aus wie Mecklenburg!“ Es brauchte nicht lange Zeit, um ihr die Augen zu öffnen. Sie verstand schnell, daß das, was Grimm die Andacht vor dem Kleinen nannte, notwendig ist, um den Charakter einer Landschaft zu erfassen. Das „Gesamtbild“ trägt. Es verführt zu petainischen Analogien. Die Einzelheiten — wie bei der Eigenart eines Menschen — vermitteln die Wahrheit.

Abends, als Hille seine Freundin abholen wollte, da sah er etwas, das ihn veranlaßte, die Türe zum Atelier leise zuzumachen und leise die knarrende Treppe hinauszusteigen.

Unter wartete er eine Stunde im dunklen Auto auf Grete, die endlich kam, und verwundert war über die ruhige Heiterkeit ihres Chefs und Freundes. Denn Grete hatte etwas gemerkt. Im übrigen verbrachte sie nun ihre freie Zeit im Atelier des Malers, der ein Bild nach dem anderen von Grete Schmidt verfertigte und die Kunstwerke sofort an Hille verkaufte.

Grete heiratete Emanuel Büsing, und Hille war Trauzeuge. Er stattete das junge Paar reichlich aus, und als nach Jahresfrist das erste Kind ankam, da erhielt es Hilles Vornamen.

Grete bekam viele Kinder. Wenn Familie Büsing verreiste, dann brachte sie den Nachwuchs in die Villa zum alten Hille. Der saß da, hatte auf jedem Knie mindestens ein Kind, vor sich die Gemälde, Grete Schmidt darstellend, und in sich das Bewußtsein, ein selbstloser, zufriedener Mensch zu sein.

Ehrfurcht

Von Albert Schweitzer

Ist nicht in dem Verhältnis des Menschen zum Menschen viel mehr geheimnisvoll als wir es uns gewöhnlich eingestehen? Keiner von uns darf behaupten, daß er einen andern wirklich kenne, und wenn er seit Jahren täglich mit ihm zusammenlebt. Von dem was unser inneres Erleben ausmacht, können wir auch unseren Vertrautesten nur Bruchstücke mitteilen. Das Ganze vermögen wir weder von uns zu geben, noch wären sie imstande, es zu erfassen. Wir zusehen mittelmäßig in einem Halbdunkel, in dem keiner die Züge des andern genau erkennen kann.

In diese Tatsache, daß wir einer dem andern Geheimnis sind, haben wir uns zu ergeben. Sich kennen will nicht heißen, alles voneinander wissen, sondern Liebe und Vertrauen zueinander haben und einer an den andern glauben. Ein Mensch soll nicht in das Wesen des andern eindringen wollen...

Es lag vielleicht an meiner ererbten Verächlichkeit, daß mir die Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen des andern von meiner Jugend an etwas Selbstverständliches war. Nachher bin ich in dieser Anschauung immer mehr befestigt worden, weil ich sah, wieviel Leid und Weh und Entfremdung daher kommt, daß Menschen den Anspruch erheben, in der Seele der andern zu lesen wie in einem Buche, das ihnen gehört, und daß sie wissen und verstehen wollen, wo sie an den andern glauben sollten. Alle müssen wir uns hüten, denen, die wir lieben, Mangel an Vertrauen vorzuwerfen, wenn sie uns nicht jederzeit in alle Ecken ihres Herzens einblicken lassen.

Nur vor Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen anderer hat, kann andern wirklich etwas sein.

Aus: Schweitzer „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München.

Aus dem moosüberwachsenen Brunnen holen Kinder und Weiber in hohen Kupferkannen Wasser. Es ist homerisches Land. Es ist das Gleichbleibende in der Erscheinung. Flucht. Was bleibt, sind wenige der festesten Steine und die Struktur der Menschen mit Macht- und Liebestrieb, mit seinem körperlichen Organismus, mit seinen Träumen und Enttäuschungen. In einer Grotte am Fuße des Vorgebirges wurde der Schädel des Vorzeitmenschen „Homo Cercensis“ gefunden. Wir besuchten die geräumige, gegliederte Höhle. Inmitten von Tierknochen, Asche und Staub gedachte man der Zeitlosigkeit des Rein-Menschlichen. Was auch verwandelt wird, es bleibt sich gleich. Findet man nicht in der homerischen Circepisode dafür ein Gleichnis? In der Odyssee schildert er die Not der überlisteten Irrfahrer. Circe setzte die Männer auf prächtige Sessel und Throne, mangelte geriebene Käse mit Mehl und Honig unter prägnanten Wein und mischte betäubende Säfte in das Gericht; dann berührte sie sie mit der Rute und sperrte sie in Kisten, denn sie waren zu Schweinen geworden. „Allein ihr Verstand blieb völlig wie vormals.“

Wir sind nicht mehr befugt zu fragen nach dem, was uns dauerndes Glück zu schenken vermöchte. Wir haben uns dafür an der Schönheit der einfachsten Dinge freuen gelernt, und eine stille Stunde auf einem Weg zwischen blühendem Thymian angesichts des Meeres und der goldschimmernden Felsen, über denen Schmetterlinge wie fliegende Blüten zucken, packt uns wie der Rausch einer Ewigkeit. Gerade daß nichts geschieht, das mutet uns an, als seien wir wieder Kinder, die mit groß geöffneten Augen lauschen, wenn ihnen ein Märchen erzählt wird. Als wir vor einer andern Grotte standen, von der aus Circe ihr verführerisches Reich beherrschte, sanken wir zurück in diese Welt, wo Menschen und Pflanzen zu Tieren verwandelt werden, wo eine geheimnisvolle Einheit alles Lebendigen herrscht, wo die Verzauberung unsere engumgrenzte Irdischkeit erlöst. Ein grünlicher Glanz bedeckte die feuchten Wände, und wir hielten, wie die Wogen sanft, stetig und warm die Klippen küssen. Alles war weit, entspannt und von unermesslicher Gelassenheit.

Er starb an zu viel „Balzac“

Von Charles Morgen

Es entsprach nicht den Tatsachen, daß Madame Vincents Vater, wie vielfach die Meinung bestand, Schuhmacher in Angoulême gewesen sei; er war Sattler, Schirmmacher und — so wohl wegen des inneren wie des äußeren Gewinns — Buchbinder. Alle Bücher, die er einband, las er auch und hatte seine Tochter dazu angehalten, es ebenfalls zu tun.

Als sie nun Monsieur Vincent Anno 46 heiratete, brachte sie siebentausend Francs und ein Gedächtnis mit, das gleichermäßen erstunlich wie nutzlos war. Sie besaß Brocken von jeglichem, das sie einmal gelesen hatte, aber der Sinn für Bedeutung und Zusammenhang fehlte ihr völlig. Der arme Vincent wurde von ihren Lesefrüchten buchstäblich überwältigt, nicht etwa, weil sie passend angebracht worden wären, sondern im Gegenteil, weil sie überhaupt keine Beziehung zum Gesprächsstoff hatten. Sie wirkten auf Vincents Gemüt wie ein verwirrender Zauberspruch. „Warum sagst du das, Emilie?“ pflegte er anfänglich noch zu fragen, indem er den Kopf vom Kissen hob. „Weil es die Wahrheit ist, Vincent!“ — und die Alexandriner rollten weiter wie Donner in der Höhe ihres Himmelbettes. „Das hat aber wirklich nichts mit uns zu tun“, war dann seine übliche Widerrede. „Ich habe einen langen Tag gehabt. Ich will schlafen. Ich verstehe nicht, weshalb du das gerade jetzt sagst.“ „Weil mir das im Kopfe herumswirrt!“ gab sie dann zurück.

Nach einer gewissen Zeit wurde Vincent der Reden müde. Er machte sich verzweifelt daran, Kinder zu zeugen; damit bekam er seine Nachtruhe. Aber, obgleich er sich einredete, er habe das einzige Mittel angewendet, um eine Frau zum Schweigen zu bringen, so war der Vorteil nur gering. Denn jetzt bekam er

selber schlaflose Nächte. Er wurde von gesellschaftlichem Ehrgeiz gepöngelt und wünschte sich, daß er eine bessere Erziehung genossen hätte. Es vergingen die Jahre; Victor, Bette und Pierre wurden geboren; der Strom der Lesefrüchte aber ging unaufhaltsam weiter; es gab kein Mittel mehr dagegen. Schließlich wurde Monsieur Vincent krank, sterbenskrank. Eines Nachts — der Stundenzeiger hatte seinen Höhepunkt überschritten — sah er, daß Emilie gehen ihm wachlag. Er fragte nach der Uhrzeit. Sie sah auf das Ziffernblatt und sagte, es sei 1 Uhr. Dann fügte sie mit höherer Stimme hinzu: „Mademoiselle d'Esgrignon, beten Sie zu Gott, daß in dieser Stunde nicht neues Unglück über unser Haus kommt. Zu dieser Zeit wurde mein Onkel, der ehrwürdige Herr Erzbischof, ermordet. Zu dieser Zeit starb auch mein Vater.“

Monsieur Vincent widersprach nur noch ganz schwach, sie habe doch keinen Onkel gehabt, der Erzbischof gewesen sei. Dann wurde ihm plötzlich durch die Nebel des Bewußtseins klar, daß er wieder einmal reingefallen war. Er verbarg sein Gesicht in seinem Kissen und starb in dem Gefühl, daß dies das mindeste war, was man von einem so dummen Kerl wie ihm verlangen konnte.

Nun, es gibt schlimmere Krankheiten, an denen ein Mann sterben kann, als eine Ueberfütterung mit Balzac. Madame Vincent verfehlte dennoch nicht, ihren Gatten gehörig zu betrauern; sie war eben keine Frau, die sich eine Gelegenheit entgehen ließ, und es gibt wohl über nichts eine reichere Literatur, als über die traurige Witwenschaft!

Aus dem in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienenen Roman „Die Reise“.

Jakob Krakel-Kakel

Von Manfred Kyber

Jakob Krakel-Kakel war schon ein alter Rabenvater: Aber — dem Himmel sei es geklagt — er machte noch immer Seltenflüge. Besonders häufig traf er sich in einer Felsengalerie mit seiner Nichte, der Nebelkrähe. — Er schwärmte so für aschblonde Federn. Da saß er und schmöbelte, statt sich die Felsenbilder zu ansehen, wie es ehrbare Leute tun. Denn dazu sind die Felsengalerien da, wie jeder weiß. Die Felsen blieben freilich ungerührt, aber sonst war es betäubend.

„Krah“, sagte Jakob Krakel-Kakel und ließ sich elegant auf den Rand seines Nestes niedergleiten.

„Jakob“, sagte Frau Krakel-Kakel, die häuslich auf ihren Eiern saß, „Jakob, wo sind die bestellten Regenwürmer?“

„Regenwürmer sind dieses Jahr sehr schwer zu beschaffen, ich fand nichts als einen Engwiler, den ich im Versehen verschluckte.“

Jakob Krakel-Kakel hatte Übung in solchen Dingen.

„Jakob, wo warst du?“ fragte Frau Krakel-Kakel.

„Ich sagte es dir schon“, sagte Jakob Krakel-Kakel. „Ich habe alle Felder abgesehen. Ich bin erschöpft. Außerdem bin ich erkältet.“

„Du bist eher erhitzt“, sagte Frau Krakel-Kakel. „Jakob — hat nicht deine Nichte, die Nebelkrähe, aschblonde Federn auf der Brust?“

„Was wird sie haben“, sagte Jakob Krakel-Kakel, „sie wird schon aschblonde Federn haben.“

„Jakob“, sagte Frau Krakel-Kakel, „du hast eine aschblonde Feder auf dem Rock.“

„Ich werde eben grau“, sagte Jakob Krakel-Kakel, „es ist kein Wunder!“ Er putzte sich die Feder fort.

„Jakob, kakle die Wahrheit! Du bist polygam. Pfui!“

Jakob Krakel-Kakel senkte schuldbehaftet den großen Schnabel. In der Tiefe seiner Rabenseele aber war er wütend und beschloß, Rache zu nehmen — Rabenrache!

„Krah“, sagte Jakob Krakel-Kakel und flog davon.

Er flog zum Kuckuck.

„Ich habe gehört, daß Sie Ihre Eier vergeben. Ich will eins haben.“

„Mit Vergnügen“, sagte der Kuckuck.

„Mehr als einen oder höchstens zwei Regenwürmer möchte ich nicht anlegen“, sagte Jakob Krakel-Kakel, „ich bin verheiratet und kann mir keine Extravaganzen gestatten.“

„O bitte, das genügt vollkommen, ich tue es überhaupt nur aus reiner Vogelfreundlichkeit“, sagte der Kuckuck.

„Ich will das Ei dann gleich mitnehmen“, sagte Jakob Krakel-Kakel.

„Das geht nicht“, sagte der Kuckuck pfiffig. Eierlegen ist eine produktive Tätigkeit. So was ist doch nicht vorrätig. Man braucht Stimmung dazu. Das müßte sich ein alter Vogel doch eigentlich selbst wissen.“

Jakob Krakel-Kakel tat, als wisse er das nicht.

„Wann kann ich es mir holen?“ fragte er.

„Ich liefere es Ihnen loco Rabennest“, sagte der Kuckuck zuvorkommend.

„Das tun Sie lieber nicht“, sagte Jakob Krakel-Kakel, „Sie könnten da auf ungeahnte Schwierigkeiten stoßen. Ich hole es mir selbst ab.“

Nach einigen Tagen flog Jakob Krakel-Kakel von hinten auf seine Frau zu. Er hatte ein Ei im Schnabel und schob es ihr vorsichtig ins Unterrockgefieder. Dann segelte er von dannen — ruchlos krähezend.

Nach einer kurzen Weile kam er wieder und setzte sich auf den Nestrand. Er sagte nicht einmal „Krah“ zur Begrüßung und kehrte seiner Frau den Rücken zu. Dann wandte er den Schnabel und sprach über die Schulter.

„Lea“, sagte er, „was ist das für ein Ei?“

„Was werden es für Eier sein“, sagte Frau Krakel-Kakel, „unsere Eier — Rabeneier.“

„Lea — kakle die Wahrheit! Du hast ein fremdes Ei im Nest!“

„Ach, du meinst das kleine, das du mir heute zugesteckt hast?“ sagte Frau Krakel-Kakel. „Das hab' ich ausgehoben. Es war doch eine Aufmerksamkeit für die bestellten Regenwürmer, die du vergessen hast? Nicht wahr?“

Jakob Krakel-Kakel war zumut, als müsse er selber Eier legen.

„Natürlich“, sagte er und sah seine Frau mit Rabenaugen an. Er tat es nicht lange. Frau Lea Krakel-Kakel hatte einen Zug um die Schnabelwinkel — einen Zug, den man niemand beschreiben kann, der ihn nicht kennt.

Jakob Krakel-Kakel wurde hundert Jahre alt. Den Zug vergaß er nie. Er hat auch auf dem tadellos schwarzen Rock nie wieder eine aschblonde Feder gehabt.

Und das heißt: er hat sie sich stets vorher sorgsam abgeputzt.

(Aus „Tiergeschichten“, Christian Wegner Verlag, Hamburg)



Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden.



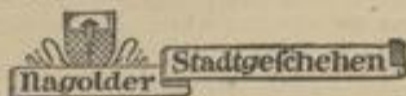
Du hörst den Brunnen plätschern

(Am Ursulabrunnen in Nagold)

Du hörst den Brunnen plätschern,
Sonst ist es still umher,
Die Tage belebten Straßen
Sind so verlassen, leer,
Nur sie schleicht durch die Gassen
Die mütterliche Nacht,
Und über all den Giebeln
Ein Sternlein traulich wacht,
Da faßt dich, liebe Seele,
Ein traumhaft süßes Glück,
Du ruhest die schönsten Stunden
Des Lebens dir zurück,
Und du erkennst mit Bangen,
Wie groß das Leben ist
Und wie in vielen Stunden
Du klein gewesen bist!

Wilhelm Rudolph
(Vertont von Professor Hugo Hermann)

Gott hat jedem Menschen mit dem Leben, das er ihm geschenkt hat eine große Möglichkeit gegeben: die der Menschwerdung. Freilich nicht im Sinne der Menschwerdung des Gottessohnes, aber in dem Sinne, wie es in der Schöpfungsgeschichte heißt: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Der Sinn unseres Seins ist: das Ebenbild Gottes zu werden. Werden? Gehen wir einen Schritt tiefer in unserer Betrachtung! Nicht werden, sondern sein! „Werde, der du bist!“ hat einmal ein großer Weiser des Altertums gesagt, und es steckt eine große Wahrheit in diesem Worte. Sagen wir es einmal so: Sieh dich selbst mit den Augen Gottes an, der in dich, wie in jeden Menschen, ein ganz bestimmtes Bild gelegt hat, und sieh auch die andern Menschen nicht mit deinen Augen, sondern mit den Augen Gottes an, und du wirst im Augen-Blick in ein neues Verhältnis zu ihnen kommen, und auch die Welt ändert sich in solch schöpferischem Augenblick, und das hat sie heute nötiger denn je. Große Denker wie ein Sokrates, ein Platon und ein Aristoteles haben schon viel Nützliches und heute noch Unausgeschöpftes darüber gesagt. Die Inschrift auf dem Tempel des Apollon zu Delphi lautete: „Erkenne dich selbst!“ D. h. Dein Selbst, dein Ur-Bild, wir sagen: Den Menschen als Ebenbild Gottes, Jenes Wort wird verschiedenen griechischen Denkern zugeschrieben, vor allem den sogenannten sieben Weisen des Altertums. Es ist für uns gleichgültig, wer es als Erster gesagt hat, aber verbunden mit unserem abend-ländisch-christlichen Gedankengut gibt es uns eine große Hoffnung. Nehmen wir uns also am morgigen Sonntag die Zeit zu einer solchen kurzen Selbst-Besinnung in Verbundenheit des Geschöpfes zum Schöpfer, und wir werden am Montag mit mehr Freude an unsere Arbeit gehen!



Wir gratulieren

Morgen begeht in Nagold die Witwe Katharine Killinger geb. Sattler, Lange Straße 14, ihren 78. Geburtstag, zu dem die Heimatzeitung ebenfalls die besten Wünsche übermittelt.

Sitzung des Gemeinderats Nagold

Am Freitag Nachmittag hielt der Gemeinderat der Stadt Nagold unter Vorsitz von Bürgermeister Breiting eine nichtöffentliche Sitzung ab, bei der u. a. auch das für den geplanten Neubau Häfele vorgesehene Grundstück besichtigt und geschätzt wurde. Der Neubau soll an der Uferstraße, deren Ausbau schon seit einiger Zeit beschlossen wurde, errichtet werden. Hier ist die Ausdehnungsmöglichkeit fast unbeschränkt und bei einem etwaigen Brandunglück besteht keine Gefahr einer weiteren Ausbreitung wie auf der Insel. Die Firma A. Häfele hat zur Zeit ihr Büro in einer der Baracken beim Kreiskrankenhaus untergebracht und erstellt beim Städtischen Spital eine große Behelfshalle der Firma Hallenbau Nisch, Gündringen.

Gegen 1/8 Uhr abends schloß sich dann noch eine öffentliche Sitzung an, über die wir in der Montag-Ausgabe ausführlich berichten werden.

Morgen Schachturnier

Am Sonntag Vormittag beginnt im Gasthaus zur „Rose“ ein Schachturnier der Vereine Ebhausen, Herrenberg, Nagold mit je zwei Mannschaften (zu je 8 Spielern). Es sind interessante Kämpfe zu erwarten. Alle Schachfreunde und Kiebitze sind zu einem Besuch freundlichst eingeladen.

Werbeveranstaltung der Arbeiterwohlfahrt

Wir weisen nochmals auf die große Unterhaltungs- und Werbeveranstaltung der Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Nagold, am Sonntag Abend um 1/8 Uhr im Traubensaal hin, zu deren Besuch die ganze Bevölkerung eingeladen ist.

Kurs in erster Hilfe

Nach einer Mitteilung der weiblichen Bereitschaft Nagold des Roten Kreuzes mußte

Unsere Landwirtschaft im Konkurrenzkampf

Tagung der Ortsobmänner des Kreisbauernverbandes

Der Kreisbauernverband hatte die Ortsobmänner am Mittwoch nachmittag in den Saalbau Weiß in Calw geladen, um mit ihnen die vordringlichen Fragen der Landwirtschaft zu erörtern. Der Kreisobmann Bgm. Mast, MdL, Sonnenhardt, gab nach Begrüßungsworten ein ungefähres Bild der Gegenwartslage und ließ keinen Zweifel darüber, daß unsere Landwirtschaft gegenwärtig zwar von den Fesseln der Zwangswirtschaft weitgehend befreit ist, sich andererseits aber in einem scharfen Konkurrenzkampf vor allem den ausländischen Produkten gegenüber befindet. Sie ist hierin insofern benachteiligt, als die anderen Länder, an ihrer Spitze die USA, ihre Agrarerzeugnisse staatlicherseits subventionieren und der deutsche Bauer also gegen eine künstlich verbilligte Produktion in Wettbewerb treten muß. Soll er in diesem ungleichen Konkurrenzkampf bestehen können, so kann das nur unter der Voraussetzung eines genossenschaftlichen und organisatorischen Zusammenschlusses geschehen; besonders hinsichtlich der Preisbildung ist eine solche Zusammenfassung unerlässlich.

Geschäftsführer Dr. Muth, Sigmaringen, gab sodann den Geschäftsbericht, der einen Einnahmeüberschuß von 430 Mark aufweist, die auf das laufende Geschäftsjahr vorgetragen werden.

Unter Leitung von Insp. a. D. Gugeler, Stammheim, wurden anschließend Neuwahlen vorgenommen. Kreisobmann bleibt Bgm. Mast, Sonnenhardt, zu seinem Stellvert. wurde Bgm. a. D. Aichele, Deckenpfronn, gewählt. Der übrige Ausschuß behält seine bisherige Zusammensetzung; es gehören ihm an: Michael Pfrommer, Weltenschwann, Georg Seeger, Ebershardt, Gottl. Gugeler, Stammheim, Bgm. Stahl, Oberlenghardt, Gottl. Fauth, Pfanzweiler und Bgm. Kalmbach, Beuren.

Geschäftsführer Dr. Muth vom Landesbauernverband unterstrich in seinen interessanten Ausführungen die einleitende Darstellung des Kreisobmannes und befaßte sich u. a. mit der Soforthilfe-Abgabe, die er in ihrer jetzigen Form als unsozial bezeichnete. Der Bauernverband arbeitet z. Zt. einen Gesetzentwurf dazu aus, in dem eine Berücksichtigung der familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse vorgesehen ist. Auch Dr. Muth setzte sich nachdrücklich für einen möglichst geschlossenen Beitritt zur Standesorganisation ein (in unserem Kreis werden bei 10 000 landwirtschaftlichen Betrieben nur 1845 Mitglieder des Verbandes gezählt) und führte am Beispiel der Gewerkschaften die Notwendigkeit eines berufsständischen Zusammenschlusses vor Augen. Im weiteren Verlauf seines Vortrages kam der Redner ebenfalls auf die Konkurrenz des importierten Produktes zu sprechen und daß diese sich mit zunehmender Liberalisierung des zwischenstaatlichen Handels weiter verschärfen werde, wandte sich aber gegen unnötige Einfuhren

von solchen Erzeugnissen, die in unserem Lande ebenso gut und ebenso billig zu haben sind. Eine Exportausgleichsstelle soll hier die erwünschte Regelung bringen. Abschließend befaßte er sich mit der Motorisierung der Landwirtschaft und gab in diesem Zusammenhang zu bedenken, daß auch sie mit Maß und Ziel erfolgen muß. Eine Anschaffung von Traktoren ohne Voraussetzung der entsprechenden Betriebsgröße oder der genossenschaftlichen Verwendung bezeichnete er als unsinnig und unwirtschaftlich.

In einem Überblick kennzeichnete Landw.-Rat Pfetsch, Calw, das vergangene Jahr als das schlechteste seit einem halben Menschenalter. Diese Tatsache hat im Verein mit der Währungsreform dem Bauern fast alles Betriebskapital genommen und zwingt ihn nun, mehr kaufmännisch zu denken und zu rechnen. Die Landwirtschaftsämter wollen auch dabei helfend zur Seite stehen und haben daher Beratungsbezirke geschaffen, die etwa 10 Gemeinden umfassen (im Bezirk Calw-Neuenbürg deren 4 mit jeweils etwa 20 Gemeinden, im Bezirk Nagold 3 mit je 10 Gemeinden) und in denen mehr als bisher die Verbindung zwischen den Bauern und den Landwirtschaftsämtern aufgenommen werden soll. Bereits in den nächsten Wochen wird die Arbeit aufgenommen; einmal monatlich werden die Ortsobmänner und Landwirte eines Sprengels zusammenkommen und einmal im Jahr treffen sich die Ortsobmänner des gesamten Kreises. Eine Berufskameradschaft wird innerhalb der Gemeinden für den notwendigen Erfahrungsaustausch sorgen.

Landw.-Rat Harr, Nagold, bekräftigte die vorangegangenen Ausführungen und sagte ebenfalls eine stärkere Betreuung durch direkte Fühlungnahme zu.

In den Aussprachen hatten die Vertrauensleute unserer Landwirtschaft Gelegenheit, ihre Wünsche und Anregungen vorzutragen. So kam u. a. die Frage der Jagdverpachtung, die Wildschweinflage, die Ablieferung von Vieh an die Viehverwertungs-Genossenschaft (hier wurde besonders über die Klassifizierung geklagt) und die Beförderung der Gemeindefeldern zur Sprache. Hinsichtlich des letzten Punktes wurde Einspruch gegen die Ausführung des Körperschaftsfortsetzungsgesetzes erhoben, interessant war die Mitteilung des Kreisobmannes, daß augenblicklich in Gchingen und Rötzbach bei blauerlichen Betrieben steuerliche Erhebungen durchgeführt werden, die dann als Grundlage für spätere Steuer-Einschätzungen gelten sollen. An die Gemeinden Altbulach, Ebhausen, Eitmannsweiler, Gültlingen, Martinsmoos, Rötzbach und Unterkollbach wurden 14 Ehrenkunden für Dienstboten, die über 10 Jahre in einem Betrieb tätig sind, aus gegeben.

Zu Ende der anregenden Aussprache dankte Kreisobmann Mast den Ortsobmännern, die nahezu vollzählig erschienen waren, für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit.

diese Anregung noch mehr ausgebaut werden. Bei der satzungsgemäß notwendigen Neuwahl des Obermeisters und der Vorstandsmitglieder erhielt Gipsermeister Eugen Braun, Calw, erneut das Vertrauen einstimmig ausgesprochen, auch die alte Vorstandschaft wurde belassen. In ehrenvollen Worten dankte der Obermeister dem Berufskollegen Philipp Dengler, Sulz, für sein immerwährendes Erscheinen bei jeder Versammlung trotz seines hohen Alters von 71 Jahren. — Die Fortbildung der Lehrlinge wurde in einem besonderen Referat vom Obermeister behandelt, das Thema wurde von den Mitgliedern eifrig aufgenommen und Meinungen ausgetauscht. Eine Zwischenprüfung findet in Kürze statt, ebenso ein etwa 14-tägiger Fachkurs, um den Lehrlingen eine komplette Ausbildung zu geben.

Dies und das aus Rohrdorf

Der Einladung des Orts Pfarrers Bausch zu einer Altenfeier am Erscheinungsfest im Saal der Kinderschule leisteten zahlreiche unserer Gemeindeglieder Folge. Einige schöne inhalts- und sinnvolle Stunden wurden bei Kaffee und Kuchen verbracht. Die Feier erhielt durch das Krippenspiel des Mädchenkreises sowie durch Musikvorträge und gemeinsam gesungene Lieder eine würdige Umrahmung.

Aus der Bevölkerungsstatistik vom abgelaufenen Jahr 1949 werden folgende interessante Zahlen gemeldet:

Geburten insgesamt 15, (davon 8 Mädchen und 7 Knaben), - Eheschließungen 5, - Sterbefälle 6 (davon 4 Frauen, 1 Mann, 1 Kind).

Aus der Kriegsgefangenschaft konnten im Lauf des Jahres 1949 insgesamt 9 ehemalige Soldaten heimkehren.

Bevölkerungszahlen: Stand am 17. 5. 1939: 695 Einwohner; Januar 1949: 860 Einwohner; Januar 1950: 902 Einwohner, davon 97 Ausgewiesene und 6 Ausländer. Wie aus den obigen Zahlen zu entnehmen ist, hat sich die Einwohnerzahl im Vergleich vom Jahre 1939 bis 1950 um 207 Personen erhöht.

In dieser Woche hat wieder die Volksschule nach den Weihnachtsferien ihre Pforten ge-

öffnet. Leider ist die dritte Lehrerstelle, welche nunmehr seit 15. Oktober 1949 verwaist ist, immer noch nicht besetzt, obwohl die örtlichen Behörden nachdrücklich direkt beim Kultministerium sowie beim zuständigen Bezirksschulamt vorstellig wurden. Es ist den Eltern der Kinder absolut nicht verständlich, daß eine derartig unliebsame Verzögerung, welche unwillkürlich das Vorwärtkommen der Kinder hemmt, in heutiger Zeit, da die Verhältnisse doch wieder als normal betrachtet werden können, vorkommt.

Statistisches aus Egenhausen

Egenhausen. Das Standesamt hat vom Jahre 1949 bei elf Sterbefällen nur acht Geburten und zehn Eheschließungen zu verzeichnen.



Warum nicht Haltestelle Marktplatz?

Nach Einführung der Omnibuslinie Altensteig-Nagold durch die Bundesbahn — eine Maßnahme, die sehr begrüßt wurde, gestattet sie doch eine raschere und öftere Verbindung nach der ehemaligen Oberamtsstadt und weit darüber hinaus —, empfinden es die Reisenden von und nach Nagold als ein Entgegenkommen, daß die Omnibusse nicht nur ab Bahnhof Altensteig oder umgekehrt bis zu diesem führen, sondern die Linie bis zum Marktplatz Altensteig ausgedehnt wurde, wenn auch mit einem Zuschlag von 10 Pfennig. Vor allem sind es die Reisenden vom hinteren Bezirk, die an sich einen weiten Anmarsch haben, vor allem, wenn sie Gepäck bei sich führen und es als eine große Erleichterung empfanden, schon in der Stadtmitte zusteigen zu können. Hinzu kam noch ein weiterer Vorteil auch für einen Teil des Gaststättengewerbes durch die zentral gelegene Haltestelle. Alles zusammen also willkommen und dazu notwendig, hat doch Nagold selbst neben dem Bahnhof als Ausgangspunkt noch zwei weitere Haltestellen. Leider dauerte die Herrlichkeit nur kurze Zeit. Von heute auf morgen fiel die Haltestelle Marktplatz fort und warum? Angeblich, weil zu wenig Reisende die Gelegenheit zur Weiterfahrt bis zum Marktplatz benützen und die Fahrt zum Marktplatz sich nicht rentiere bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nagold kommend gleich gut besetzt ist. Aber, wo bleibt der aus früheren Jahren her bestens bekannte Kundendienst seitens der Bundesbahn? Es ist doch so, daß selbst heute noch Reisende für die Fahrt bis zum Marktplatz sich nicht rentieren bzw. für die Bundesbahn unrentabel sei. Zugegeben, es steigt ein Teil der Reisenden bereits am Bahnhof aus um jedoch von dort aus schon den Postomnibus nach Pfalzgrafenweiler zu benützen. Zugegeben auch, daß nicht jeder Omnibus von Nag

Bemerkungen zum Lohnsteuerjahresausgleich

„Gezahlt ist gezahlt“ gilt nicht mehr / Alle Vergünstigungen restlos ausschöpfen

Wl. Ebenso wie im 2. Halbjahr 1946 ist auch für das abgelaufene Kalenderjahr 1946 ein erweitertes Lohnsteuerjahresausgleich vorgesehen.

Wer nicht ständig gearbeitet hat

An sich wird die Lohnsteuer im Verlaufe eines Jahres gemäß den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte für den jeweiligen Lohnzahlungszeitraum (Woche, Monat usw.) vom Arbeitgeber errechnet und einbehalten.

Steuerkarteneintragungen wurden unrichtig

Für das Jahr 1946 ist über diese Begabung hinaus ein erheblich weitergehender Jahresausgleich notwendig geworden: Im Kalenderjahr 1946 brachte die Gesetzgebung steuerrechtliche Änderungen, die gewisse bescheidene Vergünstigungen auch für den Lohnempfänger bewirken.

Nicht mehr zahlen, als die Gesetze bestimmen

Flüchtlinge, Vertriebene, politisch Verfolgte oder durch Kriegseinwirkungen Geschädigte können immer erst am Jahresende feststellen, welche tatsächlichen Aufwendungen sie für die Wiederbeschaffung von Hausrat, Kleidern u. dgl. im abgelaufenen Jahre gehabt haben.

Kriegsgefangene und Werkstudenten: Achtung!

Erhöhte Werbungskosten und Sonderausgaben oder Aufwendungen für außergewöhnliche Belastungen können demnach für das Jahr 1946 noch nachträglich geltend gemacht werden.

Aus der christlichen Welt

Der Fels des Aergernisses

Der Apostel spricht in der sonntäglichen Epistel die kühne Paradoxie aus: Christus ist denen, die nicht an ihn glauben, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses.

O unangesehener Geheimnis unseres Glaubens. Gott selbst führt uns in seinem heiligen Wort in die Versuchung, er erbarmt sich um seines Sohnes willen unseres Aergernisses.

Wie leicht fällt es uns oft im geistlichen Hause, in der Kirche, zu opfern und zu bekennen, aber wie schwer ist es im Alltag, im Sprechen, Handeln, vor Glaubigen und Unglaubigen zu verkündigen die Tugenden, die wir uns berufen hat von der Finsternis zu einem wunderbaren Licht.

betrieemer, deren Einkommen aus nicht selbstständiger Arbeit 24000 DM im Jahre übersteigt und solche Arbeitnehmer, die außer ihrem Arbeitslohn weitere steuerpflichtige Einkünfte von mehr als 600 DM haben und die deshalb zur Einkommensteuer zu veranlagten sind.

Aber es geht zu langsam

Die Durchführung des Lohnsteuerjahresausgleichs für das Kalenderjahr 1946 ist grundsätzlich Sache des zuständigen Finanzamtes. Für die Lohnbüros der Arbeitgeber entsteht keine Mehrarbeit, auch dann nicht, wenn es sich um Lohnsteuererstattungen wegen unständiger Beschäftigung oder schwankendem Arbeitslohn handelt.

Die Zusammensetzung der neuen Treibstoffpreise

FRANKFURT. Der Fachverband Güternahverkehr legt neben einer recht interessanten Aufschlüsselung der neuen Treibstoffpreise vor.

Table with 2 columns: Fuel type (Benzin, Dieselloil) and Price (Pf). Rows include Importpreis, Abgaben und Zölle, Fracht, Zentralbürosabgabe u. Mengennachsch, Benzolpreiszuschlag, Umschlagkosten, and Den Rest von.

erhält, wie sich der besagte Fachverband geäußert hat, der Fluktu. Da in der Kostenaufschlüsselung aber schon beträchtliche Anteile für Abgaben und Zölle — bei Benzin 35,3%, bei Dieselloil 33,33% — ohnedies enthalten sind, ist ohne nähere Erklärung nicht einzusehen, aus welchen Gründen der Fluktu noch über weitere Einnahmen — bei Benzin 6,4 Pf., bei Dieselloil 7,7 Pf. — verfügen muß.

Wolle-Weltproduktion unzureichend

(ny) Die großen internationalen Wollproduzenten erschrecken nach der Aufhebung der Kriegsblockade über den Umfang der ansteigenden Wollfrage, besonders jene des britischen Empire in Australien, Neuseeland und Südafrika.

die also nicht ständig beschäftigt waren, müssen die Dauer ihrer Verdienstlosigkeit durch besondere Unterlagen nachweisen (Beschäftigungsnachweis der Arbeitnehmer).

Soweit die Einzelheiten, die aus der geplanten Regelung bisher bekannt geworden sind. Aber noch ist das Gesetz über den Lohnsteuerjahresausgleich für das Kalenderjahr 1946 nicht erlassen.

Der Ansturm wird massiv sein

Im Augenblick kann man nur warten: Rückfragen bei den Finanzämtern vermehren nur den ohnehin reichlich bemessene Arbeit und sollen unterlassen werden. Der Ansturm wird noch früh genug einsetzen, dann allerdings massiv sein, und muß als Folge der fehlgeleiteten Steuergesetzgebung in Kauf genommen werden.

die Weltproduktion hinter dem laufenden Bedarf her. Es zeigt sich, daß die durch den erhöhten Fleischbedarf während des Krieges und die Trockenperiode der letzten zwei Jahre stark verminderten Herdenbestände nicht genügend einkalkuliert worden waren.

Deutsche Zolltarifreform in Vorbereitung

FRANKFURT. Die Vorschläge zur deutschen Zolltarifreform werden voraussichtlich Ende März dem Bundeskabinett und dem Bundestag als Gesetzentwurf zugeleitet werden können.

Die Zollpolitik soll wieder das entscheidende Regulativ des Außenhandels der Bundesrepublik werden und die Subventions- und Abschöpfungsmaßnahmen allmählich ablassen. Beim Aushandeln der verschiedenen nationalen Zolltarife in überstaatlichen Gremien ist es wichtig, den Grundgedanken enger wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit der westlichen Welt Rechnung zu tragen.

Kurzberichte

Einkommensteuersenkung rückwirkend

KASSEL. Wie Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium in Kassel ausführte, kann die geplante Einkommensteuersenkung aus technischen Gründen voraussichtlich zwar erst im April verkündet werden, soll jedoch rückwirkend vom 1. Januar an gültig sein.

Wiederaufbaubank gibt Gegenwertkredite aus

FRANKFURT. Der Bundesminister für den Marshallplan hat die Kreditanstalt für Wiederaufbau ermächtigt, die im Dezember von der KfW-Verwaltung freigegebenen 800 Mill. DM aus dem Gegenwertfonds zur Ausgabe von Investitionskrediten zu verwenden.

Schutzzölle für den Weinbau bleiben

BONN. Die Bundesregierung beschließt, die bestehenden Schutzzölle für den deutschen Weinbau aufrecht zu erhalten und die Unterschiedsbeträge in Zukunft wieder zu erheben.

Zahnradfabrik Friedrichshafen erhält Maschinen zurück

FRIEDRICHSHAFEN. Die Zahnradfabrik erhält dieser Tage 23 Maschinen aus Frankreich zurück und wird in den nächsten Wochen weitere 200 Maschinen zurück erhalten, die zu Beginn des vorigen Jahres zur Errichtung einer Zahnradfabrik in Frankreich mietweise zur Verfügung gestellt worden waren.

Stuttgart erhielt neues Heizkraftwerk

STUTTGART. Bei Stuttgart-Görsburg wurde ein neues Heizkraftwerk eingeweiht — die erste nach dem Krieg in Deutschland fertiggestellte Anlage dieser Art. Mit seinen gewaltigen Kesselanlagen und mächtigen Dampfmaschinen wird es eine wertvolle Ergänzung zu dem ebenfalls im Ausbau befindlichen Dampfkraftwerk Müstern bilden.

Eierpreise stark gefallen

STUTTGART. Das seit Beginn des neuen Jahres einsetzende Angebot in ausländischen Eiern sowie die gleichzeitige verstärkte Anlieferung deutscher Eier hat in ganz Württemberg-Baden zu erheblichen Preisrückgängen auf dem Eiermarkt geführt.

Deutscher Handel mit Portugal passiv

FRANKFURT. Portugal hat in den ersten elf Monaten des vergangen Jahres nur für rund 2,8 Milliarden an der Bundesrepublik erhalten, dagegen aber für 14,3 Mill. Dollar Waren nach der Bundesrepublik ausgeführt.

Englisch-deutsche Handelsbesprechungen verschoben

FRANKFURT. Die englisch-deutschen Handelsbesprechungen, die Mitte dieser Woche beginnen sollten, sind auf Mitte Februar verschoben worden.

Plan für weitgehende Währungsconvertierbarkeit

PARIS. Ein Plan, dem die stellvertretenden Delegierten im Rat der OEEC in Paris bereits allgemein zugestimmt haben, sieht weitgehende Währungsconvertierbarkeit vor.

Bundesrepublik in den internationalen Zollverhandlungen

FRANKFURT. Das Bundeskanzleramt hat die Kommission der Zolltarifreform der Bundesregierung zur Teilnahme an den am 23. September dieses Jahres beginnenden internationalen Zollverhandlungen mitteilt.

Glaubens gegeben. Es ist keine dogmatisch abstrakte Rede, es ist die Erfahrung des Erzkatholiken Petrus selbst.

Erst wenn wir an Gottes Wort und Plan unsere eigene Verworfenheit erkannt haben, erst wenn wir die Prüfungen bestanden haben, können wir Glieder des geistlichen Hauses, können wir Kirchenchristen werden.

Evangelische Kirche und Recht

Von Prof. Dr. Hans Erich Feine

Die Stiftung der Kirche durch Jesus Christus bedeutete die Gründung einer Gemeinschaft, in der nicht mehr Recht und Gesetz, sondern die Liebe das konstituierende Prinzip der Gemeinschaft war, sowohl im Verhältnis des Menschen zu Gott wie im Verhältnis der Christen untereinander.

Die Kirche ist noch nicht das Reich Gottes selbst, sondern bedarf als irdische Gemeinschaft der Christen in der Welt, auch wenn sie sich im Glauben unter das Gebot der Liebe stellt, einer Rechtsordnung für sich selbst, sie bedarf eines (inneren) Kirchenrechtes.

Rechtsordnung kommt die christliche Kirche in der Welt nicht aus. Immerhin wird man sagen können, daß dort, wo der Geist Christi wirklich lebendig ist, das Recht seinen Zwangscharakter verliert, den es im staatlichen Bereich weithin nicht entbehren kann.

Aber auch der weltlichen Rechtsordnung gegenüber hat die Kirche ihre Aufgaben. Sie darf sich nicht von der Außenwelt absperrn und zur Sekte werden, sondern muß das Gebot Christi in die Welt tragen.

derselbe darf die Kirche nicht den Versuch einer totalen Verchristlichung oder Verwirklichung des Rechts unternehmen. Solche Versuche haben geschichtlich zum Caesaropapismus der Ostkirche, zu den hierarchischen Ansprüchen der mittelalterlichen Päpstkirche oder zu einem protestantischen Staatskirchentum geführt.

Alles weltliche Recht ist unvollkommen, es entspricht mitunter schon an sich oder aber in seiner Ausübung nicht dem obersten Gebot der Gerechtigkeit, die in Gott selbst ihren Ursprung und ihr höchstes Richtmaß hat.

STUTTGART. Die evangelische Akademie in Bad Boll wird am 21. Januar ihre 100. Tagung abhalten. In dem Gespräch über Industrie und Landwirtschaft werden die Hauptreferate halten Wirtschaftsminister Dr. Erhard und Dr. Schlange-Schöningen.



